

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

13 (14.1.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-692967](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-692967)

Heute: 3 Beilagen

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen... Preis: 10 Pfennig

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Preis: 10 Pfennig... Einzelpreis 10 Pfennig

Verantwortlicher: Dr. h. c. h. Konrad Barthel... Druck und Verlag von G. Schatz Oldenburg i. O.

Nummer 13 Oldenburg, Dienstag, den 14. Januar 1936 70. Jahrgang

Neue Saarstadt: Saarlautern

Saarlautern, 13. Januar. Der heutige Jahrestag der Saarabstimmung ist für den Kreis Saarlouis von ganz besonderer Bedeutung...

Deutschland abgerissen. Gerade in Saarlouis sollten sich die sagenhaften 150 000 Saarfranzosen befinden...

Zum Abschluß der Rundgebung dankte Kreisleiter Schubert Reichsminister Dr. Frick für seine Ausführungen...

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Bärde

Berlin, 13. Januar. Der Gauleiter des Saar-Pfalz-Gaues, Reichskommissar Bärde, hat an den Führer und Reichsanzler folgendes Telegramm gerichtet:

Große Rede Molotows

Er beschäftigt sich hauptsächlich mit Deutschland und Japan

Moskau, 13. Januar. In seiner bereits gemeldeten großen außenpolitischen Rede vor dem Hauptvolkskongress...

unsere Beziehungen an den fernöstlichen Grenzen eingegangen werden, wo im Zusammenhang mit der Befestigung der Mandchurei...

schwerde über die Handlungsweise der Regierung von Uruguay gewandt, die die diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion abbrach...

Jetzt Schneit's in Garmisch-Partenkirchen



Das Wetter hat sich geändert und bereits am Sonntag gab es an der Spitze des Winter-Olympia in Garmisch-Partenkirchen den schönsten Schneefall...

Molotow kam dann kurz auf die Besuche Lavals, Benech und Ebens in Moskau zu sprechen, wobei er betonte, daß die Unterredungen mit Eden die Feststellung erlaubten...

Was schließlich die Beziehungen zu Japan anlangt, fuhr Molotow fort, „so demonstrierte die Sowjetunion ihre Friedensliebe und Redegierigkeit durch den Wunsch des Abkommens über den Verkauf der ostchinesischen Eisenbahn...

das bereits 1 1/2 Jahre vergangen seien, seitdem der sowjetrussische Vorkämpfer in Japan den Entwurf eines Abkommens über die Schaffung eines sowjetrussisch-japanisch-mandschurischen Grenzgebietes überreicht habe.

Sowohl Japans Austritt aus dem Völkerbund als auch der Deutschlands wurde in diesem Zusammenhang von dem Redner herangezogen, um die Politik der beiden Mächte zu verdammen.

Der Zweck dieser außenpolitischen Ausführungen wurde sofort klar, als Molotow daraus die Forderung ableitete, daß sowohl an den Ost-, als auch an den Westgrenzen Sowjetrusslands die Verteidigung auf die gebührende Höhe gebracht werden müsse.

Wir müssen, so erklärte Molotow, unweigerlich alle hierfür erforderlichen materiellen Mittel finden und müssen deshalb in diesem Jahre den Teil des Staatshaushalts, der mit der Landesverteidigung zusammenhängt, beträchtlich vergrößern.

Gerade als die Rede Molotows diesen Punkt erreicht hatte, erschien Stalin am Tisch des Präsidiums, worauf alle Anwesenden sich von ihren Plätzen erhoben und ihn mit demonstrativem Beifall begrüßten.

Nach diesem Zwischenpiel fuhr Molotow fort: Wir haben eine starke rote Armee aufgezogen, jetzt müssen wir noch härter daran arbeiten, damit unsere gesamte Armee ausgeben und ihre Sache bis aufs letzte tödlichen Kampfen — Fliegern, Artilleristen, Chemikern, Tankführern, Schützen und Kämpfern aller anderen notwendigen Waffengattungen — besetze.

Wir müssen unsere rote Armee auch fernerhin stärken und im Vereine damit jede Möglichkeit ausnützen, um den Frieden zu unterstügen und die Wertigkeiten aller Länder über unsere besondere prinzipielle Linie in der internationalen Friedenspolitik aufzuklären.

Es schon die Erwähnung der Wertigkeiten aller Länder in diesem Zusammenhang bemerkenswert, so ist es erst recht die anschließende Erklärung Molotows, daß der Eintritt Sowjetrusslands in den Völkerbund keineswegs zu bedeuten habe, daß fortan kein radikaler grundsätzlicher Unterschied zwischen der internationalen Politik der Sowjetunion und der Politik der kapitalistischen Mächte bestehe.

Für diese Erörterung nahm der Redner als Unterlage den italienisch-afghanischen Krieg. Italien vertritt offen eine Politik der Westergreifung Afghaniens und eine Umwandlung des Landes in eine italienische Kolonie.

Molotow vertrat hier die charakteristische These, daß man bei nur oberflächlicher Betrachtung glauben könne, daß zwischen den europäischen Mächten, in bezug auf die Politik des Kolonialraubes Meinungsverschiedenheiten bestehen.

War schon dieser Teil der Rede nicht sehr schmeichehaft für Mächte, mit denen die Sowjetunion in Genf an einem Tisch sitzt, so war es noch viel weniger schmeichehaft, wenn der Redner fortfuhr:

Unter den kapitalistischen Mächten gibt es keine Mächte, die die Unabhängigkeit Afghaniens oder jene anderen Landes über die Interessen ihrer eigentlichen Teilnahme an der Aufteilung der Kolonien stellen würden.

Aur die Sowjetunion, so räumte sich Molotow, habe sich im Ostafrika-Streit auf einen besonderen prinzipiellen Standpunkt gestellt, dem jeglicher Imperialismus und jegliche Politik des Kolonialraubes fremd sei.

Der italienisch-afghanische Krieg zeige, daß die Gefahr des Weltkrieges immer mehr wachse, immer mehr Europa erfasse. Die kapitalistischen Staaten glauben selbst nicht an die Möglichkeit eines bedeutenden Nachhins ihrer Kräfte auf der Grundlage der Entwicklung ihrer inneren Grundkräfte.

Solche Länder wie Japan und Deutschland, so behauptete Molotow, und jetzt auch Italien seien entweder schon in den Vorbergründ eines neuen Zusammenstoßes zwischen den imperialistischen Mächten der ganzen Welt hinausgetreten oder sie seien bereit, in nächster Zukunft

hinauszutreten. Es gebe keinen kapitalistischen Staat, der nicht im größeren oder geringeren Maße durch die Aktivität der Außenpolitik der erwähnten drei Mächte berührt wäre.

Die Organisation der deutschen Jugend, so führte er u. a. aus, sei kein Selbstzweck. Sie habe die Aufgabe, den kommenden Generationen Deutschlands den künftigen Weg einer deutschen Nationalerziehung zu zeigen.

Die Idee, die fuhr Baldur von Schirach fort, ist das, was wir als Erziehungsmission überantwortet bekommen haben. Sie ist nur denkbar im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Die Idee, fuhr Baldur von Schirach fort, ist das, was wir als Erziehungsmission überantwortet bekommen haben. Sie ist nur denkbar im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Baldur von Schirach in Königsberg

Drei Faktoren der Erziehung

Königsberg, 14. Januar.

Im Rahmen der im Monat Januar in allen Gebieten der NS staatsfindenden Führertagungen veranstaltete am Montag das Gebiet I (Litauen) eine große Kundgebung in der Stadthalle zu Königsberg, an der 1800 NS-Führer sowie als Gäste Vertreter der Partei, der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes teilnahmen.

Die Organisation der deutschen Jugend, so führte er u. a. aus, sei kein Selbstzweck. Sie habe die Aufgabe, den kommenden Generationen Deutschlands den künftigen Weg einer deutschen Nationalerziehung zu zeigen.

Die Idee, fuhr Baldur von Schirach fort, ist das, was wir als Erziehungsmission überantwortet bekommen haben. Sie ist nur denkbar im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung.

könnte, wie es auch schon früher zu geschehen pflegte. Im Volkswillen ist es nicht schwer, ein bezarriges Streben der Volksmassen zu verliehen.

Nach diesem Ausflug in Hoffnungen kommunistischer Propaganda leitete Molotow dann gegen Schirach seiner Rede wieder zu der von ihm anfangs behaupteten Gefahr eines Ueberfalls auf die Sowjetunion zurück, was noch einmal die weitere Aufklärung der roten Armee in die Vorposten. Er schloß mit der Feststellung, daß die Zeit gekommen sei, wo die alte Welt einer neuen Welt Platz machen muß.

würden. Es ist unmöglich, daß diese Jugend als Bewegung als Impuls besteht, wenn ihr das Prinzip genommen wird, das sie geschaffen hat.

Ich möchte das hier mit solcher Deutlichkeit ausdrücken, weil ich es für notwendig erachte, das ganze deutsche Volk darauf hinzuweisen, daß die Erziehung und die Bildung der deutschen Jugend nicht Angelegenheit einer einzigen Stelle sein kann.

Niemals kann einer dieser Teile die Forderung erheben, über alle bestimmen zu dürfen. Es steht auch gegenüber dem Anspruch eines solchen Teiles der historische Anteil der Eltern an der Erziehung ihrer Kinder, der historische Anteil der Schule auf wissenschaftlichem Gebiet und der historisch-seelischen Erziehung zur Führung und zum Führertum.

Der Reichsjugendführer nahm dann Stellung zu der heutigen Führerausreise in der NS. Er kam auf die Bedeutung der Akademie für Jugendführung zu sprechen, in Braunshweig und München entstehen sollte.

Eine recht platonische Liebe

Die englisch-französischen Verbandsabmachungen für das Mittelmeer

London, 14. Januar.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet heute über Einzelheiten der englisch-französischen Verbandsabmachungen im Zusammenhang mit der Lage im Mittelmeer.

Was die Flottenzusammenarbeit betreffe, so würde England das Recht erhalten, französische Flottenstützpunkte, Docks und Werftstätten zu benutzen. In Frankreich habe man ernste Zweifel geäußert, ob nicht sogar diese Maßnahmen zu Unruhen der französischen Arbeiter in den betroffenen Häfen führen könnten.

Aus demselben Grunde würde auch die französische Armee nichts weiteres tun, als sich in den vollständigen Verteidigungszustand versetzen. Dies könne durch eine Versorgungsverordnung bewirkt werden, durch die die beiden letzten Meeresjahrgänge zu den Waffen zurückgerufen würden.

Für die Zusammenarbeit in der Luft hätten die Ziele nicht mehr vereinbarten können, als die Signaldienste der französischen Luftflotte dem britischen Luftfahrtministerium zur Verfügung zu stellen.

Die Erkenntnis, daß die praktische Unterstüfung, auf die England rechnen könne, über die genannten Abmachungen nicht hinausgehen würde, hat die genannten diplomatischen Korrespondent, der gegenwärtigen Ansicht geführt, daß die Völkerbundstaaten „die härter machen“ müßten, wenn man auf kollektive Sicherheit in Zukunft rechnen wolle.

Höhepunkt der Saargeier

Die öffentliche Feier

Saarbrücken, 13. Januar.

Schon Stunden vor dem angelegten Zeitpunkt umfüllten dicke Menschenmassen die Straßen, um dem Traditionsmäßig durch die Stadt und dem anschließenden Vorbeimarsch vor Reichsminister Dr. Frick beizuwohnen.

Etwa um 15.15 Uhr erschien, jubelnd begrüßt, Reichsminister Dr. Frick in Begleitung des Gauleiters und Reichs-Kommissars Bürckel. Kurz darauf begann der über eine Stunde dauernde Vorbeimarsch der Formationen und Gliederungen der Partei mit dem geschichtlich gewordenen „Ordnungsdiener“ der Deutschen Front an der Spitze.

Abends fand eine gewaltige Kundgebung in der Wartburg statt, auf der zunächst

das Wort ergriff. Er ging davon aus, daß der Abstimmungstag der Triumph des Volkes und damit des Charakters über alle von niedrigen Spekulationen getragenen materiellen Rücksichtserwägungen war.

Als mir der Führer am 15. Januar 1935 den Auftrag der Eingliederung des Saarlandes übertrug, stand ich vor

einer Aufgabe, die Problem auf Problem zu türmen schien. Aber die Aufgabe war einfach geworden in dem Augenblick, da sie von einem ganz einfachen Gesichtspunkt aus angefaßt wurde.

Die schwierigste Frage lag auf wirtschaftlichem Gebiet. Das Preisniveau für die lebenswichtigen Güter lag an der Saar unter dem des Reichs, ebenso die Löhne.

Die Arbeitslosenangriffe erhdite sich nicht, wie ursprünglich auch von den Optimisten angenommen wurde, von 52 000 auf etwa 70-80 000, sondern sie begann schon in kürzester Frist, zum großen Teil bedingt durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm, bis auf 250 000 zu sinken.

Zum Schluß seiner Rede erklärte der Gauleiter: Die Saar ist zu Hause. Das ist ebensovientig das Verdienst unserer Wehrmacht im zweiten Kampfabchnitt an der Saar, wie der Sieg vor einem Jahr es war.

wie überall, und niemand wird uns die Arbeit abnehmen. Und hilft der Bergart, wenn wir uns selber helfen!
Dann nahm

Reichsminister Dr. Feil

das Wort. Er kennzeichnet zuerst die schwierige Lage des Saarlandes vor der Abstimmung und würdigt die heldenhafte Haltung des Saarvolkes, die den überwältigenden 13. Januar 1935 gestiftete.

„Nach heute möchte ich im Auftrag des Führers noch einmal allen Saarländern danken, ob sie nun hier in ihrer Heimat anlässlich hier oder aus dem übrigen Reich, aus dem Auslande oder gar von Übersee, hier zur Abstimmung herbeigekommen sind. Sie alle haben dem deutschen Vaterlande einen Dienst von geschichtlicher Bedeutung erwiesen, nicht in Erwartung einer Belohnung, sondern lediglich aus nationalem Pflichtbewusstsein heraus und getreu der Stimme ihres Herzens und Willens.“

Zu meiner Freude kann ich heute feststellen, daß die Schwierigkeiten schneller überwunden sind, als wir es selbst angenommen hatten und daß nunmehr die Rückgliederung des Saarlandes als vollzogen anzusehen ist. Das Reich hat mit dem 1. März das Saarland in seine unmittelbare Verwaltung genommen.

Wenn und in welcher Form das Saarland bei einer Neuabstimmung des Reiches in eine größere Verwaltungsgemeinschaft aufgehen wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Auch diese Entscheidung wird der Führer zu dem Zeitpunkt treffen, der ihm im Rahmen der deutschen Gesamtpolitik richtig erscheint. Nachdrücklich weise ich aber heute bereits darauf hin, daß die spätere Reichsgliederung der wirtschaftlichen Entwicklung und der Hauptverkehrsachse des Saarlandes, die unbeschreiblich von West nach Ost verläuft, folgen wird. Nach der Rede des Gauleiters erhoben sich die Anwesenden und sangen die erste Strophe des Saarliedes. Nach der Rede von Reichsminister Dr. Feil wurden dielieder der Deutschen gesungen. Beide Reden wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Saarbrücken wird Hochschulsstadt

Berlin, 13. Januar.

Anlässlich der Jahresfeier der Saarland-Befreiung gibt Reichserziehungminister K u t s c h n a u bekannt, daß die Stadt Saarbrücken zum Herbst 1936 eine Hochschule für Lehrerbildung erhält. Damit übernimmt das Saarvolk, das sich vor einem Jahr in einzigartiger Weise zu seinem Deutschland bekannt hat, die Aufgabe, an der Heranbildung des nationalsozialistischen Erziehungswachstums mitzuwirken. Die neue Hochschule soll ein Mittelpunkt des kulturellen Lebens im Saarlande werden und den Geist des neuen Deutschland im äußersten Westen des Reiches verkörpern.

Tagung der NS Pflanz-Saar

Saarbrücken, 13. Januar.

Am heutigen Abend des Abstimmungsabends im Saarlande hielt die NS des Gebietes 25, Pflanz-Saar, ihre Jahresversammlung im historischen Saal der Wartburg ab. Der Saal war mit den Fahnen der NS und Falkenkreuzbannern geschmückt und bis auf den letzten Platz von den Vertretern und Unterführern der NS, des VDM und des Jungvolks voll besetzt. Kurz vor 10 Uhr erschien, von draufendem Beifall begrüßt, Reichsinnenminister Dr. F r i e d r i c h.

Nachdem Hahnemanns eröffnete Gebietsführer Thimel die Tagung, wobei er besonders den Reichsinnenminister und die mit ihm erschienenen Vertreter von Saar und Partei sowie der kommunalen Behörden begrüßte.

Unter stürmischem Beifall betrat dann Reichsinnenminister Dr. Fried das Rednerpult. Er richtete an die Jugend etwa folgende Worte: Es ist mir eine große Freude, Euch hier aus Anlaß meiner Anwesenheit zur Jahresfeier des Abstimmungsabends begrüßen zu können. Die deutsche Jugend ist unser kostbares Gut; denn auf ihr ruht die Zukunft der Nation. Ihr als Führer dieser Jugend neben dem Elternhaus, der Schule und der Kirche, habt eine ungeheure Aufgabe und Verantwortung. Für diese Aufgabe müßten wir aber in Anspruch nehmen die alleinige Zuständigkeit der NS. Wir müssen hier den absoluten Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates geltend machen. Die neu zu schaffende Staatsjugend wird die Aufgabe haben, die deutschen Jungen und die deutschen Mädchen zu guten Reichsbürgern zu erziehen. Niemand wird künftig im nationalsozialistischen Staat Beamter werden können, der nicht in der Schule der NS und der Staatsjugend geformt ist. Dr. Fried wünschte der Jugendtagung einen guten Erfolg. Sodann verließ der Reichsinnenminister mit seiner Begleitung die Kundgebung, um an anderen Abstimmungsstündungen teilzunehmen.

Anschließend sprach Stadtsführer Lauterbacher. Der heutige Tag sei für unsere engeren Heimat und darüber hinaus für das ganze deutsche Volk und Reich ein Tag des Dankes. Heute und in den kommenden Jahrhunderten würden wir uns gern dem Abstimmungsabende an der Saar erinnern, denn er sei ein Tag der großen Volksverbundenheit und Kameradschaft. Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen wies Lauterbacher insbesondere auf die bevorstehende Übernahme der alleinigen Zuständigkeit für die Jugend-erziehung durch die NS hin und auf die geplante besondere Schöpfung der Staatsjugend.

Abschließend gab Lauterbacher im Auftrag des Reichsinnenführers dem VDM 70, Saarbrücken, den Ehrennamen „VDM des 13. Januar“, was in der Versammlung grenzenlose Begeisterung auslöste. Gebietsführer Thimel schloß dann die Kundgebung.

Veranlagungsrichtlinien für 1936

Berlin, 13. Januar.

Wie im Verlaufe der Reichsminister der Finanzen auch in diesem Jahre eingehende Veranlagungsrichtlinien zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer herausgegeben. Diese Veranlagungsrichtlinien beziehen sich auf die Veranlagung zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer für 1936. Sie werden im Reichssteuerblatt veröffentlicht und können auch durch den Bundesamt zum Preise von 40 Pf. bezogen werden. Das Kennnis ist für alle Steuerpflichtigen wichtig, die für 1935 zur Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer veranlagt werden.

An den Veranlagungsrichtlinien ist die Frist für die Abgabe der Steuererklärung zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer auf den Zeitraum vom 1. bis 29. Februar 1936 festgelegt. Die Vorschriften über die Steuererklärung geben den Steuerpflichtigen in der Zeit vom 10. bis 31. Januar 1936 zu. Eine allgemeine Veranlagung der Einkommensteuer über den 29. Februar 1936 hinaus wird nicht stattfinden. In einzelnen begründeten Ausnahmefällen kann jedoch das Finanzamt die Steuerklärungsfrist verlängern, und zwar bei der Einkommensteuer bis zum 30. April 1936.

Englische Berichte über Südtirol

London, 13. Januar.

Trotz der scharfen italienischen Dementierung der englischen Meldungen über angebliche Vorkommnisse in Südtirol veröffentlicht der „Evening Standard“ in großer Aufmachung einen Bericht seines Sonderkorrespondenten Eric aus Innsbruck, in dem u. a. gesagt wird, daß die Zahl der Männer, die sich der Dienstleistung in Abschlüssen durch die Flucht nach Oesterreich entziehen, wachse. Der Berichtserstatter hat, wie er angibt, viele in der Nähe der italienischen Grenze gelegenen Dörfer und Städte von Nordtirol besucht und veröffentlicht einen Teil der Aussagen der Deserteure, die unter schwierigen Umständen über die schneebedeckte Alpenkette geflüchtet sind. Er schildert dann in einzelnen die militärischen Vorkommnisse Italiens in Südtirol und schreibt, die Grenzbrigade seien mit Soldaten und bewaffneter Polizei gesättigt. In vielen Teilen würden neue Kasernen errichtet. Besonders scharf sei die Kontrolle am Brennerpaß. Seit dem Ausbruch des Krieges hätten sich insgesamt mehr als 10 000 Deserteure bei den Rotkriegerverbänden gemeldet, was aus den Listen der Verbände klar hervorgehe.

Unter Bezugnahme auf das von italienischer Seite veröffentlichte Dementi der Berichte über die Weiterent der Truppen des für Abschlüssen bestimmten Alpen-Regiments berichtet der Sonderkorrespondent über eine Unterhaltung mit einer Person, die für die Verhinderung weiterer Schwierigkeiten verantwortlich sei. Die Aussagen dieser Person bestätigten die bereits früher erschienenen Berichte. Der Zwischenfall habe sich in der Kaserne in

Maran zugetragen. In der Nacht vor ihrem Transport hätten die Leute ihren Offizieren den Gehorsam verweigert und den größten Teil der Einrichtung der Kaserne zertrümmert. Nach Unterdrückung der Revolte seien drei Mann in Haft gehalten worden, deren Schicksal nicht bekannt sei; die anderen seien entwaffnet und ohne Gewehre oder Munition zum Zuge befohrt worden.

Der Berichtserstatter gibt anschließend eine Unterredung mit dem Professor der Universität Innsbruck, Dr. R e u t e r i c o l u s s i wieder, der an den Arbeiten der Rotkriegerverbände hervorragend beteiligt sei. Dr. Reut habe u. a. erklärt, daß seit Kriegsbeginn 1700 deutschsprachige Deserteure die Grenze überschritten hätten.

Dr. Reut habe sich seiner Zeit in Rom gegen die Aushebung von Wehrpflichtigen in Südtirol gewandt mit dem Vorschlag, sie für Polizeizwecke zu verwenden. Auf die ablehnende Antwort des Kriegsministers hin habe Reut erklärt, daß es dann zwar nicht zu einer offenen Revolte oder zu Blutergüssen kommen würde, daß aber viele Leute desertieren würden. Bei dem Abtransport der eingezogenen Reserveoffiziere sei es auf allen Stationen zu Störungen gekommen, in deren Verlauf viele Verhaftungen vorgenommen worden seien. Die Darstellung des „Evening Standard“ über Südtirol, die die gesamte Hauptseite und eine doppelte Spalte einer weiteren Seite füllt, wird, wie bereits bemerkt, von italienischer Seite entschieden bestritten. Dem Blatt muß daher die volle Verantwortung für seine Ausführungen überlassen bleiben.

5300 Altive!

Olympia-Teilnahme über alle Erwartungen fast Berlin, 13. Januar.

Der Vorstand des Organisationskomitees für die 11. Olympischen Spiele trat Montagabend zur ersten Sitzung im neuen Jahr zusammen. Anwesend waren u. a. Staatssekretär Dr. F u n d t n e r, Reichspostführer von T s c h a m m e r und Osten, Staatskommissar Dr. L i p p e r t, Staatssekretär A. D. R. E w a l d führte den Vorsitz. Generalsekretär Dr. D i e m teilte mit, daß nach dem jetzigen Stand der Anmeldungen eine erheblich größere Anzahl von Teilnehmern zu den Spielen erwartet werden müsse, als nach den Erfahrungen der bisherigen olympischen Spiele angenommen werden konnte. Zur Zeit lagen vorläufige Meldungen aus 21 Ländern vor, d. h. noch nicht einmal aus der Hälfte aller teilnehmenden Länder; trotzdem machten ihre Mannschaften allein schon 3800 Personen aus. Rechnet man die Athleten der übrigen 28 Nationen in einer Höhe hinzu, die sich heute schon mit ziemlicher Sicherheit schätzen lasse, so komme man auf etwa 5300 Altive. Das sei mehr als das Dreifache der Teilnehmerzahl von Los Angeles.

Staatsrat Dr. C o n t i legte einen genauen Plan für die ärztliche Versorgung der Athleten und Zuschauer auf den olympischen Kampfstätten vor. Zahlreiche Ärzte, an ihrer Spitze Geheimrat Bier und Professor Sauerbruch, haben ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt.

Regen und Schnee

München, 13. Januar.

München hat am Sonntag, wie gemeldet, einen gewaltigen Schneefall erlebt, der seit langen Jahren einer der größten Schneefälle eines einzelnen Tages überhaupt ist. Das tief im Schnee liegende München bot am Montagmorgen ein phantastisches Bild.

Im Allgäu hat es dagegen den ganzen Sonntag über geregnet. Erst am Montag früh hat in Kempten Schneefall eingesetzt. Hingegen meldete Oberstdorf noch am Montag früh Regen bis zu 1200 Meter Höhe. Im Neckarabtal meldete von Sonntag früh bis Montag früh Regen mit einer Niederschlagsmenge von 85,5 Millimeter.

Uberschwemmungen in Württemberg

Stuttgart, 13. Januar.

In Stuttgart richteten starke Schneefälle, die bis in die Frühe des Montags andauerten, beträchtlichen Schaden an und riefen große Verkehrsstörungen hervor. Der Straßenbahnverkehr war zum Teil mehrere Stunden unterbrochen. Auch der Telephonverkehr erlitt erhebliche Störungen. Die technischen Werke der Stadt Stuttgart mußten in 90 Fällen zur Behebung der Störungen eingesetzt werden. Während die mittleren und niedriger gelegenen Teile Schwabens großen Schaden an und riefen, werden aus Württemberg und dem hohenzollerischen Oberland große Ueberflutungen an gemeldet, die durch die Schneeschmelze und das unaußerordliche Regenerwetter der letzten Tage verursacht wurden.

Folgen der Schneefälle in Augsburg

Augsburg, 13. Januar.

Die riesigen Schneefälle am Sonntag haben auch in Augsburg beträchtlichen Schaden angerichtet. Im Fernverkehr der Stadt sind allein über 300 Telephonleitungen zerstört worden. Anriemenbrüche rissen unter der Last des Schnees. Auch im Fernverkehr sind Störungen durch Leistungsausfall eingetreten. Die nördlichen Stadtbezirke waren am Sonntagabend eine Stunde lang infolge Lichtstörungen in Dunkel gebüllt.

Der Führer hat den inzwischen zum Präsidenten der Reichsfilmmacher ernannten württembergischen Wirtschaftsminister Dr. Schmidt auf seinen Antrag aus dem württembergischen Landesrat entlassen. Mit der Leitung des württembergischen Wirtschaftsinstitutums wurde der Leiter des württembergischen Innenministeriums, Dr. Schmid, beauftragt.

Der Führer traf am Montagabend überraschend in Würzburg ein und nahm im Stadtheater an einer NS-Kraftdurchsichtsbühnen-Aufführung des „Siegenerbarons“ teil.

Aus Anlaß des Neerlages der deutschen Saarländische Reichsleiter Dr. Weg an Gauleiter Bückel ein Telegramm.

In dem Prosch um den Vorkaufvertrag auf den polnischen Innenminister P r e c o l i wurde das Urteil verhängt. Die drei Hauptangeklagten wurden zum Tode verurteilt, auf Grund des fälschlich erstellten Begnadigungsgeheiß wird die Todesstrafe in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt werden. Zwei weitere Angeklagte erhielten lebenslängliches Gefängnis, vier weitere Angeklagte je acht bzw. sechs Jahre Gefängnis.

Von der jugoslawischen Behörde wurde die Ortsgruppe Neufang des Schwäbisch-Deutschen Kultur-Bundes aufgelöst.

Schüsse im Gerichtssaal

Ein Toier

Chicago, 13. Januar.

Das Bezirksgericht in Chicago war am Montag der Schauplatz eines aufregenden Zwischenfalls. Als der Richter Arnkoff im überfüllten Gerichtssaal den Antrag des Anwalt John Ketch, der fälschlich einen Zivilprozeß gegen eine Versicherungsgeellschaft um eine Summe von 2 Millionen Dollar eingeleitet hatte, abwies, zog der Anwalt plötzlich eine kleine Pistole und feuerte mehrere Schüsse ab. Der erste Schuß tödete den gegenwärtigen Anwalt. Dann schob Ketch auf den Richter, der jedoch rechtzeitig in Deckung ging, so daß die Schüsse ihr Ziel verfehlten. Schließlich gelang es den Gerichtsdiensten den gewalttätigen Anwalt niederzuschlagen und zu überführen. Die Schierei verursachte unter den im Gerichtssaal Anwesenden ungeheure Aufregung.

Erneuter Aufruf der Flottenkonferenz

London, 14. Januar.

Die auf Dienstag festgesetzte Sitzung der Londoner Flottenkonferenz ist auf Grund der japanischen Abordnung erneuert worden. Dieser vierte Aufruf der ursprünglichen auf den letzten Freitag anberaumten Sitzung stellt einen neuen Versuch dar, den drohenden Zusammenbruch der Konferenz in letzter Stunde zu verhindern. Der Aufruf wurde am Montagabend nach einer zweifelhafte Besprechung zwischen der englischen und der japanischen Abordnung, an der sich auch der englische Außenminister Eden beteiligte, befristet. Die japanische Abordnung erklärt, daß sie weitere Anweisungen von Tokio über einige Punkte benötige.

Die Monarchien sind der Ansicht, daß die Lage trotz des neuen Versuchs, eine sofortige Krise abzuwenden, nach wie vor sehr wichtig sei. In der gestrigen Besprechung zwischen der englischen und der japanischen Abordnung sei keineswegs die Bereitschaft der Japaner zutage getreten, ihre ursprüngliche Forderung nach einer gemeinsamen oberen Grenze der Rüstungen der Flottenmitglieder herabzulassen. Der Flottenkorrespondent der „Morning Post“ meidet, daß die Engländer Japan nach einem weiteren Aufruf bei auf einen Zeitraum einladend zurückschickten, daß Japan die Verantwortung für einen Zusammenbruch der Konferenz tragen müßte.

Neues Beweismaterial im Falle Hauptmann

Der Gouverneur von New Jersey, Hoffmann, hat augenblicklich in New York berichtet, indem es ab, den Hauptmann jetzt zu beschreiben. Er erklärte jedoch, daß er neues Beweismaterial besitze. Der Anwalt, der nach Trenton floh, behauptete, ein Colporteur Strahlung kenne drei Männer, die einen Teil des Lösegeldes von Lindbergh besäßen. Der nächste Schritt, den die Verteidigung Hauptmanns unternehmen wird, ist zur Zeit noch nicht bekannt.

Rückzahlung von 200 Millionen Dollar Steuern

Das amerikanische Bundesobergericht entschied am Montag, daß Veranlagungssteuern in einer Gesamthöhe von 200 Millionen Dollar den Steuerpflichtigen zurückgegeben werden müssen. Die Steuern waren auf Grund des fälschlich für verfassungsmäßig erklärten Statutes erhoben worden. Nach der Entscheidung dieses Gerichtes war von den Gerichten Veranlagung gegen die weitere Erhebung von Veranlagungssteuern eingeleitet worden.

Zwei schwere Explosionen in Japan - 19 Tote

Bei Fujita, nordwestlich von Nagoya, ereignete sich auf der Eisenbahn eine schwere Benzolexplosion. Zwei Eisenbahnwagen wurden völlig zerstört. Dabei wurden drei Personen getötet und 20 schwer verletzt. Unter den Opfern befinden sich auch einige Schulfreier. Da man vermutet, daß der Brennstoff sich im Gehäus eines Heizkessels befand, wurden alle Bahnhöfe verhalten. In Misaki, auf der Insel Kjusiu, gingen drei Gebäude einer Fabrikfabrik in die Luft. Vierster wurden 15 Tote geborgen. Die Ursache des Unfalls ist noch unbekannt.

4½ Tonne Opium beschlagnahmt

Auf dem Dampfer „Nana Maru“ wurden in Höhe 225 Kilo Opium beschlagnahmt. Zwei Matrosen wurden festgenommen. Der Dampfer war aus San Francisco eingetroffen. Die Polizei nimmt an, daß das Opium einer Schmugglerbande gehöre, die zwischen China, Japan und den Vereinigten Staaten arbeitet.

Die in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung befindlichen Reichsleiter der besetzten Reichsteile und Reichsleiter der Partei usw. haben eine Entschuldig über die Brotversorgung erklärt. Der Brotverbrauch solle gesteigert werden. Außerdem sei der Verbesserung des Brotes erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

In der Person des 29 Jahre alten Juden Arnold Zwiern konnte in Berlin der Mörder der 14jährigen Johanna Schmitz festgenommen werden. Der Jude beging die Tat am 15. Dezember in der Quitzauer-Straße.

Der bisherige Berliner Verkehrsminister des „Frager Tagblattes“, der Jude und sozialdemokratische Staatsangehörige Ernst Popper, ist am 10. Januar wegen gefälschter Verkehrsunterlagen ausgereist worden.

Die Meldungen über Meutereien Schilfrotter Truppen werden von italienischer Seite erneut bestritten. Die Zahl der Häftlinge soll in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.

Wie 'Bodes-Kaffee' 'Bodes-Tee'
ist auch

stets preiswert und Qualität!
Ostfriesische Mischung ¼ Pfd. 90 Pf.
feine Mischungen ¼ Pfd. 1.—Mk., 1,10 Mk., 1,20 Mk.

BODES - Kaffee-Rösterel

CAPITOL
Heiligengeiststr. 7 Fernruf 2121

Nur noch 3 Tage bis einschl. Donnerstag
Alessandro Siliani in

Liebeslied

Ein Rauch musikalischer Darbietungen
vom modernen Chanson bis zur klassischen Arte —
vom Wirbelnden Step bis zur neapolitanischen
Serenade
vom lustigen Abolbon-Fortrot bis zum seligen Lied
Ein Reigen klassischer und moderner Klänge
Jugendliche haben Zutritt

Vortragsabend Charlotte von der Trenck
am Donnerstag, dem 16. Januar, 20.15 Uhr, in
der Aula der Deutschen Oberschule

Gedichte von Annette v. Droste, A. Meigel, Luise
v. Strauß, Chr. Morgenstern, S. v. d. Trenck.
Eintritt für Nichtmitglieder 0,50, für Mitglieder 0,30.
Programm: 1. u. 2. Karten und Programme bei
Eichen und Fichte, Gollitzer, W. Zehle,
Schloßplatz und an der Abendtafel
Deutsch-Evangelischer Frauenbund

Oldenburger Lichtspiele
Telephon 2151 Nadorster Straße 60

„Alles weg'n dem Hund“
(Das verrückte Testament)

Der neue Film mit Weik Ferdl.
Ist noch mehr zu sagen nötig?
Echter Humor, nicht Spott, kennzeichnet die
darstellerische Kunst Weik Ferdls.

Nur noch bis Donnerstag einschl.
Jugendliche haben Zutritt!!

Wastverträge
Innen noch bis 1. 18. Januar
unter den bekannten Bedingungen
— Ablieferung 1. Juni bis
31. Juli — beim Unterzeich-
nen und bei der Abw. Be-
ausgesehenshaft „Noortric“
abgeschlossen werden.
Joh. Wehden, Großenmeer.

Schlafzimmer
eig. Anfertigung, solide u. schwer,
kompl. Nr. 295.—, nur gegen
Bar oder Eckensbarischen.
Widder-Meines, Leiner Str. 51

Zu verkaufen ja. wachsender
Hund
(Schäferhundrasse)
J. Warrns, Zweelbäte.

Bis einschl. Donnerstag verlängert!
Martha Eggerth / Ida Wüst
Leo Siezak / Wolfgang Liebeneiner
in:

Die blonde Carmen

Ein reizendes musikalisches Lustspiel mit einer
idealen Besetzung und amüsanten Regieeffekten.
Eine Spitzenleistung voll Tempo
und buntem Wechsel der Szenen.

Neueste Bavaria-Tonwoche Großes Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Wall-Licht

**Verdunkelungs-
Rollos**

für
Luftschutz
in jeder Größe lieferbar!

Wir machen Ihnen unver-
bindliche Kostenanschläge.

Gehrels
GEGR. 1786
Bitte schaulensier beachten

**Feuerversicherungs-Verein
der ehem. Landgemeinde
Oldenburg usw. a. G.
zu Nadorst**

**Einladung
zur Generalversammlung**
am Sonnabend, dem 1. Februar,
nachmittags 3 Uhr, in Saal des
Gasthaus zu Oldenburg, Lange
Straße 7.

Tagesordnung:
1. Bericht über das letzte Rech-
nungsjahr.
2. Rechnungsablage und Ent-
lassungserteilung.
3. Wahlen.
4. Festsetzung der Beiträge für
1936.
5. Satzungsänderung.
6. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden erbl.
um pünktl. Erscheinen gebeten.
Jahresbericht und Rechnungs-
ablage liegen vom 15. Januar
bis 30. Januar beim Geschäfts-
führer Hülse, Nadorst, Str. 108,
zur Einsicht aus.

Wd. Helms, Vorsitzender.

Gutgehende
**Gastwirtschaft
mit Tanzsaal**
in der Nähe von See I. Oldbg.
zu verkaufen.

Wilhelm Fuhrten,
Grundstücksmakler,
Strüchhausen I. Oldbg.

Unterricht in Plakatschrift
für Anfänger und Fortgeschrittene erteilt gründlich

Anmeldung jederzeit
Aug. Schmielenknop
Tannenkampstraße 57 — Fernsprecher 4569

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

**Lina Siemers
Heinrich Schnitker**
Verlobte

Stieloch Im Januar 1936 **Astrup, 331. Post**

Vermählungs-Anzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt

Mag Schnoor und Frau
Frieda geb. Helmers

Oldenburg, den 14. Januar 1936

Geburts-Anzeigen

Die glückliche Geburt unseres
driften Töchterchens
zeigen wir in dankbarer Freude an

Herm. Hullmann und Frau

Oldenburg, 331. Evang. Krankenhaus

Oldenburg, den 13. 1. 36
Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen in
dankbarer Freude an

R. Brachmann und Frau
Johanne geb. Wilfen

331. Landesfrauenheim

Landes-Theater

Dienstag, 14. 1., 20.15—23:
A 17 O „Der Arelshüh“

Mittwoch, 15. 1., 20.15—23:
A 20 O 1A, 11B O
„Der Arelshüh“

Don. 1., 16. 1., 20.15—22.30:
B 18 O Eröffnungsführung
„Großreinemachen“

Freitag, 17. 1., 20.15—22.30:
C 19 O „Großreinemachen“

Sonnab. 18. 1., 20.15—22.45:
A 20 O 11 C O
„Dererrat von Kovara“

Sonntag, 19. 1., 16—18:
„Rom unfolgsamen
Wolfskind“, 0.50 u. 1.—

19.30—22.30
„Die Niedermaus“
0.50—2.— A 20

O = Wahlrecht

Chaise longue
Eigene Anfertigung.
Denkmann,
Bürgerstr. 5—7, b. Lindenb.

Im Schaufenster
2 Spe'sezimmer
im Stil Charakter
und
1 Sch'afzimmer
in Eiche

J.D.F. reese
Tischlermeister
Mühlenstr. 3 u. 4

Zu verkaufen eine gebrauchte
Badewanne aus Zink.
Wittenstraße 22.

erhalten Sie
für **6.75** eine Qualitäts-
Dauerwelle

im **Salon H. Ostermann**
Donnerschwer Straße 73

Umszugs halber tabellos erhalten.
großes Gefolge zu verkaufen.
Dachhäuserstr. 25 b.

Oldenburg, den 12. Januar 1936.

Seute morgen 9 Uhr entschließ sanft und ruhig
nach kurzer Krankheit im 72. Lebensjahre mein lieber,
berzenguter Mann, mein lieber Vater, Schwieger-
vater und Großvater, der

**Oberaufseher i. R.
Hermann Weddi**

In tiefer Trauer
**Anna Weddi geb. Gobe
Heinrich Oltmanns und Frau
Mariechen geb. Weddi**
und 1 Enkelkind

Donnerstag, den 16. Januar, 14.30 Uhr, Anbacht
in der Kapelle des Evang. Krankenhauses. An-
schließend Beerdigung vom Krankenhaus aus auf
dem Obersten Friedhof.

Freundlich zuebedachte Spenden werden zum
Evang. Krankenhaus erteilt.

Oldenburg, den 13. Januar 1936

Seute entschließ im 72. Lebensjahre unerwartet unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Dora Konow
geb. Grundmann

In tiefer Trauer
**Dans Konow und Frau
Lena geb. Garde
Else Konow
Paul Konow
Otto Konow und Frau
Lena geb. vom Dieck**

Trauerfeier Freitag, den 17. Januar, um 3 Uhr nachm.
in der Kapelle des Evang. Krankenhauses, an-
schließend Beerdigung auf dem Gertrudenriedhof.

Oversten, den 12. Januar 1936
Konradstraße 18

Seute starb plötzlich und unerwartet unser lieber
Vater, Schwiegervater und Großvater

Dirk Vry
im 71. Lebensjahre

Betruert von seinen Kindern

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, 15. Januar,
2½ Uhr, vom Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital aus
auf dem Friedhof in Oversten

Statt Ansage

Sornhorst, den 12. Januar 1936

Seute nachmittag um 2 Uhr entschließ sanft und ruhig
nach langer, schwerer Krankheit meine liebe, berzeng-
gute Frau, meines Kindes treuerförende Mutter, Tochter,
Schwieger, Schwägerin und Zante

Marie Wessels
geb. Giesjeders

in ihrem 29. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Heinrich Wessels und Sohn

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 15. Jan.,
nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof zu Chumfede.
Trauerandacht um 2.15 Uhr im Sterbehause.

Gönnet mir die ew'ge Ruh,
Denn, was ich gelitten habe,
Ob' ich schloß die Augen zu!

Danksaungen

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme
bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen
wir unseren

herzlichsten Dank

Frau Ella Heuer
und Angehörige

Oldenburg, im Januar 1936

Für die wertschätzenden Beweise herzlicher Teilnahme an
unserer Trauer sagen wir allen

innigen Dank

Gerh. Darst und Frau nebst Angehörigen
Oldenburg

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen
unseren

innigsten Dank

Familie Joh. Lüschen

Littel, den 13. Januar 1936

Hauptchriftleiter auf der Gauführerschule Arbeitsstagung in Bad Essen

Eine deutsche Presse

Von

Hauptchriftleiter Konrad Paritsch

Wer kennt nicht „Die blauen Hufaren“? Das Erste, was die Hauptchriftleiter auf der Gauführerschule in Bad Essen lernten, war dieses Märchen, dessen Melodie wohl noch heute, einige Tage später, jeden Teilnehmer verfolgte. Sie sangen die Blauen Hufaren beim Morgengrauen, als sie von der im dichten Wald liegenden Schule zum Spaziergang austraten: nüchtern und schüchtern. Der Schüchternheit trauten sie bald überdrüssig, und als zwei Tage später Hauptleiter Carl Röber sie fragte, ob sie ihm etwas Bemerkenswertes vorbringen könnten, da klappte der Laden. Sie waren im übrigen ja fast alle alte Frontsoldaten.

Die Gauführerschule hat sich eine herrliche Lage ausgesucht. Als wir an jenem Morgen den kurzen militärischen Auszug machten und auf dem höchsten Punkt des Wehengebirges standen, erwartete uns rosiges Dämmer ein gutes Stück Deutschland zu unseren Füßen. Wohl jeder dachte dabei an die inneren Beziehungen des Berufs und der Aufgabe, die uns in Bad Essen gegeben und so wiegelhaft war wie die Ebene selbst, die vor uns das letzte Grau der Nacht abschüttelte; dort lag das Land voller Erdgeruch und Liebe, voll Heimatdankes und Verpfändens für die Zukunft. Auf der Schule mögen noch so gute Redner den Rhythmus unserer Pflichten gegenüber dem Vaterland in uns wecken, am härtesten spricht dieses unser Land zu uns, über dem die Schule im deutschen Wald den Duft der Erde und der Räume atmet.

*

Doch nun zur Arbeitstagung selbst, die an innerem Gewinn überreich war. Sie läßt drei Stationen erkennen: erstens die theoretische schulmäßige Bildung, zweitens die praktische Übung, drittens die Kameradschaft. Die theoretische Bildung vollzog sich im Hörsaal der Schule. Wir wurden von den besten Rednern und Fachlehrern des Landes unterrichtet. Aus dem Inhalt der zwölf Vorträge, über die weiter unten berichtet wird, geht hervor, daß ein umfassendes Bild des gesamten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens entstehen mußte, in dieser Form für den Schriftleiter einer Zeitung von höchstem Wert. Es gibt keine Frage des täglichen Lebens, die nicht das Arbeitsgebiet eines Schriftleiters freuzte. Er muß immer auf eine blitzschnelle Umstellung des Themas und der Antworten gefaßt sein. Man hielt deshalb schon in geruhlosen Zeiten diesen Beruf für aufreibend und nervös. Wieviel mehr muß natürlich in einer Epoche der Bewegung, Gärung, Revolution die dauernde Verührung mit dem angeschwollenen, reichenden Strom der Ereignisse Geist und Seele des Zeitungsmannes nachhalten und beanspruchen! Es gehören Disziplin, Aufmerksamkeit, Einfühlungsvermögen dazu, den Widerhall der öffentlichen Meinung in der Presse mit jener Sicherheit zu erfassen, die ein gültiges Urteil ermöglicht. Die Presse soll führen, sie hat schneller zu sein als der Staatsbürger, sonst würde sie von den Lesern gefaßt, und das wäre ihr Tod.

Nach den drei Jahren praktischer Einführung in das neue Reich am Schreibtisch waren diese beiden Tage des Lehretriebs in Bad Essen und des dritten in Ebnadrib tatsächlich eine notwendige Zusammenfassung aller unserer beruflichen Erfahrungen in ein System organischen Aufbaus. Darüber hinaus wuchsen die Leistungen der „Dozenten“ oft in die Form künstlerischer und schöpferischer Idee hinein. Das Ergebnis der theoretischen Bildung soll unsere ganze Arbeit befruchten.

Das wäre die erste Station der Tagung gewesen, die gleich hieß Paritsch. Die Hauptchriftleiter führen nach Ebnadrib und hören in den Kläner-Werken das hohe Lied der deutschen Arbeit. Man muß neben dem Hochofen stehen, wenn der Guß beginnt, wenn die Hitze des rot flüssigen Stromes im Regen des Winterregens fröhlich macht, wenn die Schweißarbeiter mit dem Rechen den Strom in die Formen leiten, wenn sie mit Hämmern die Gußstücke zertrümmern. Man muß im Geleise neben den riesigen Martinöfen stehen, neben den unendlichen langen Rollbahnen der Walzhallen, auf denen der glühende Stahl bezugungen wird. Erst dann begreifen wir den Sinn der Arbeit, begreifen die Ehre, die darin besteht, daß diese Männer für das Volk schaffen, für uns, wie wir für sie.

Von den Werken eilten wir zum frisch gehämmerten Schwert des Dritten Reiches, zur Wehrmacht. Regiment 37 zieht uns das Volk am Gewehr. Es waren Stunden einer kaum ganz wiedergehenden Genugtuung, die Jugend in diesem bis ins kleinste durchgearbeiteten Lehrplan des Soldaten wirken zu sehen. Noch sind nur zwei Monate der Rekrutenzeit vergangen, und schon stehen Männer bei den Waffen, tüchtige Kerle, denen Kraft und Gesundheit aus den Augen wie aus jeder Bewegung springen. Vom Kommandeur dieser Jungen, Oberst Deustel, bis zum jüngsten Rekruten ging alles auf den einen großen Befehl zurück: Deutschland!

So greift die zweite Station unseres Lehrganges mit ihrer härtesten Logik in die Jahrträder der theoretischen

Station: deutscher Geist, deutsche Arbeit und Wehr in Theorie und Praxis. Gewachsen auf deutschem Bauernland, wie wir es vom Wehengebirge zu unseren Füßen sahen. Dazu kommt als die letzte Station die — Kameradschaft. Es war kein Wunder, daß wir auf der Gauführerschule dort anknüpfen, wo wir die Kameradschaft in ihrer wunderbarsten Form kennen gelernt hatten, im Schützengraben. Es wurde Schützengrabendeutsch gesprochen, so deutlich vom ersten Augenblick an, daß jede Spur persönlicher Unterschiede verschwand. Zu dieser Kameradschaft gefellte sich jene des Berufes, der schließlich auch nichts anderes als Schützengraben sein soll. Die meisten im Gau kennen sich seit vielen Jahren. Vor diesen beiden Gräben führt die Sappe des neuen Reiches in die Zukunft. Sie ist von den alten Kämpfern befehlt, die um ihr Ziel hartes erlitten hatten. Sie sind unten bei Vennung der Vorträge zu finden; sie waren das innige Windmützel der Kameradschaft, die sich in den wenigen Tagen entwickelte. Der straffe Arbeitsplan des Leiters der Arbeitstagung, Pressereferent der Landesstelle A l t h e n, der sozialistische Ton sowie die militärische Hausordnung des frischen Sportlehrers der Schule, van Dieken, die herrliche Einmütigkeit schweißten Disziplin und Freimut der Persönlichkeit aller zu festerer Einheit. In dieser Nacht hefte jene innere Freiheit, die wirklich eine Beglückung bedeutet, und wenn nichts der

„heilige Geist“ mal wie ein Spul in den Kammern umging, so konnte man ihn wohl mit dem entlarvten Geispen der flüchtigen Unfreiheit vergleichen, der nach dem krieges Deutschland wie ein Alpdrücken belästigt hatte; er erhielt blaue Flecke und Wangenröten.

Die Kameradschaft fand ihren schönsten Ausdruck am dem Abend, als Gauleiter Carl Röber unter allen weilt. Seine Worte und seine Mitwirkung werden für jeden unvergänglich bleiben; wie ein rauschender Flügel Schlag stand der Geist des erwachten Volkes über diesen Stunden. Die Kameradschaft lebte weiter im Kläner-Gauno, in dem Zusammensein mit Dr. S p e r l i n g und den anderen Herren der Werke, die sich unserer in bezücker Gemeinschaft annahmen, und schließlich sei der Kameradschaft mit unserer wiedergeborenen Wehrmacht gedacht, die noch bis zum letzten Augenblick Ausdruck im Zusammensein mit Hauptmann R ü t t e r und Oberleutnant L o r e n z Ausdruck fand. Als uns dann unser militärischer Betreuer, van Dieken, zum Abschied die Hand drückte und zur Gauführerschule zurückkehrte, während wir uns Oldenburg zuwandten, konnte der Leiter der Arbeitstagung, A l t h e n, gewiß nicht, mit dieser in Deutschland erstmalig durchgeführten „Lebung“ der Hauptchriftleiter eine außerordentliche Leistung vollbracht zu haben. Sie wird nicht die einzige gewesen sein und als Vorbild in anderen Gauen dienen.

Die Vorträge

NLD Bad Essen, im Januar.

Die gut besuchte Tagung wurde durch Gauabteilungsleiter A l t h e n eröffnet, der als Aufgabe des Schulungsleiters herausstellte, daß es nicht lastischer Weiterbildung, sondern der Vermittlung neuen weltanschaulichen Rüstunges für die Arbeit im neuen Jahre dienen solle. Ausgangspunkt vom Gedanken, daß nur derjenige Mensch für die nationalsozialistische Idee gewinnen könne, der selbst in nationalsozialistischer Weltanschauung geschoit sei, müsse, so führte er aus, allein die Idee des Führers Richtschnur der selbständigen Arbeit des Schriftleiters sein, der ein Mittler zwischen Regierung und Volk sei.

Landesstellenleiter S t u l z e wies darauf hin, daß der Schriftleiter ein Propagandist für den Staat und die nationalsozialistische Bewegung sei; das beweise die Geschichte vom Kampf des Nationalsozialismus, der mit der Jugend und mit der Arbeit gewonnen wurde. Jede neue Schritt des Nationalsozialismus seien im Kampf um die Machtgewinnung, künftiger Ausdruck des Glaubens an die Sendung des Führers gewesen und haben auch dem Volk die gleiche starke Gläubigkeit vermittelt.

Die Reihe der Schulung wurde eingeleitet mit einem Referat des Gauorganisationsleiters W a l k e n b o r s t über „Die Organisation der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände im Gau Weier-Gms“. Als Aufgaben der Partei stellte er heraus: 1. Die Begründung eines Deutschen Reiches für die Gegenwart, 2. die Zurückerwindung des deutschen Volkes mit dem Bewußtsein der nationalsozialistischen Weltanschauung, 3. Nachwuchsansätze für die Führerschaft der NSDAP.

Brigadeführer Giesler über die SA

Am Nachmittag sprach der Führer der SA-Brigade 63 Oldenburg-Oldrisland, Brigadeführer G i e s l e r, über „Die SA und ihre Aufgaben“. Die Geburtsstunde des Nationalsozialismus, der neuen Zeit, war der Krieg, der die deutschen Menschen aus dem Schlaf rüttelte. Heute lebt das deutsche Volk wieder im Dienst einer Idee. Die Lehre des Führers gibt dem Leben der Deutschen wieder einen neuen Sinn, der sie vorwärts treibt und opferwillig am Bau des Dritten Reiches mitwirken läßt.

Die SA weiß, daß sie heute eine andere Aufgabe zu erfüllen hat als in der Kampfszeit der Bewegung. Heute hat sie den jungen deutschen Menschen im Geiste des Führers zu erziehen. Schonung wird diese Aufgabe durch das Gemeinheitsverständnis, das den einzelnen Deutschen in seinem Kreise erziehen läßt. In den Scharen und Trupps der SA liegt die Zukunft des neuen Deutschland. Namentlich für eine fruchtbarere Erziehungsarbeit in der SA, so führte Brigadeführer Giesler weiter aus, ist ein wertvolles Führerforps. Erst dann erhält der SA-Führer seine Berechtigung als Führer, wenn er von dem einfachen, schlichten SA-Mann geachtet wird. Aus dem Vertrauen zum Führer erwächst erst die Autorität. Ein SA-Führer muß herr über sich selbst und seiner Gefolgschaft ein Vorbild sein. Aber neben dem Befehlenden muß er auch der beste Kamerad sein.

Die SA-Brigade 63 Oldenburg-Oldrisland hat in der Erziehungsarbeit am Volke einen neuen Weg beschritten. Sie will mit Hilfe des christlichen Spielers durch Zeichen und Sprechen des Bekenntnisses zu Deutschland und seinem Führer über den Versammlungssaal hinaus ins Volk greifen. Während bei der Aufführung des christlichen Spielers auf Straßen und Wägen jeder mitwirkende SA-Mann von diesem Gemeinheitsverständnis gepackt und zu einem festen Gliede der Gemeinschaft wird, wirken seine Gläubigkeit und sein Wille zu überzeugen auch auf jeden, der den einfachen, volkstümlichen Liedern, Märchen und Sprechreihen zuhört, fort. Durch das Mitwirken an der Aufführung des christlichen Spielers wird der SA-Mann zum schaffenden Künstler und steht also auch mitten in der Propagandarbeit der Bewegung. Der SA-Mann wird damit, wie es S t a b s e f e l d e r einmal genannt hat, vom Glaubensdräger zum Glaubensdränger. Brigadeführer Giesler schloß seine Rede nachdem er auf die Uraufführung des zweiten christlichen Spielers seiner Brigade, „Kamerad, komm mit!“, am 18. Januar in Bremen hingewiesen hatte, mit dem Bekenntnis, daß die SA sich bei der Erfüllung ihrer Aufgaben immer nur als Glied in der Front der nationalsozialistischen Partei fühle.

Nach der mit starkem Beifall aufgenommenen Rede des Brigadeführers Giesler sprach der Stabsleiter der Gebietsführung 7 Northeim der SA, Obermannführer F i n t e n t h e n,

über „Nationalsozialismus und deutsche Jugend“. Er stellte die Ferienlager der SA und den Reichsberufshilfscamp als Ausdruck des Willens der deutschen Jugend hin. Das Ziel der Erziehungsarbeit der SA sei, den jungen Nationalsozialisten dahin zu bringen, daß er sich freiwillig in die große Reihe der deutschen Kameradschaft einreihet. Diesem Ziel und der Einigkeitsbereitschaft des Hitler-Jungen in das allgemeine Schicksal am deutschen Aufbauwerk gehe auch die körperliche und weltanschauliche Schulung, die in allen Einheiten der SA, angefangen in der Kameradschaft und der Sappe, gepflegt werde.

Den Abschluß der Vorträge des ersten Tages bildete ein Referat von J e n s M ä l l e r (Oldenburg) über „Die Deutsche Arbeitsfront im Gau Weier-Gms, die Reichsberufshilfsgemeinschaften, die Reichsarbeitstammer und die Vertrauensratswahlen“.

In seinem Vortrag über die nationalsozialistische Siedlungspolitik stellte Gauamtsleiter L i n d e — am zweiten Tage — als die zwei großen Aufgaben des deutschen Siedlungswertes heraus: 1. Deutschland braucht mehr Bauern; 2. der deutsche Arbeiter muß eigenen Boden besitzen. Diese Aufgaben können erreicht werden durch eine Hebung in der Ausnutzung des Landes, durch Aufbesserung bereits unbrauchbarer Siedlungsflächen und Landbestimmungsarbeiten an der Küste. Ziel des Heimstättenamtes sei es, vier Millionen neuer Heimstätten-siedlungen zu schaffen. Näher auf die Arbeit des Heimstättenamtes im Gau Weier-Gms eingegangen, konnte er feststellen, daß die meisten Pläne bereits verwirklicht wurden. Bei der Finanzierung der Heimstättenanlagen im Gau Weier-Gms werden 30 Prozent von den Sparfassen aufgebracht.

Der Führer des Gau 19 des Reichsberufshilfendienstes, Oberarbeitsführer z u r L o e, sprach anschließend über Organisation und Aufgaben des Arbeitsdienstes. Er ging zunächst auf die geschichtliche Entwicklung des Arbeitsdienstesgebanens ein, das bereits in den Jahren 1926/27 nachgegründet wurde; der nationalsozialistische Arbeitsdienst wurde von dem deutschen Reichsführer der SA im Jahre 1930 dem Führer Adolf Hitler, als Plan ausgearbeitet, vorgezeichnet. Die nationalsozialistische Aufbauarbeit des Arbeitsdienstes im Gau Weier-Gms wurde im Sommer 1932 begonnen; sein erstes Lager entstand am 8. August 1932 in Altdorn. Heute lebten 200 000 Mann, in 30 Arbeitslagern organisiert, unter dem Leitenden des Spaten. Der Gau 19 Weier-Gms ist mit neun Gruppen (65 Abteilungen) der größte Arbeitsgau Deutschlands. Seine Arbeit dient vor allem der Kultivierung der Umsiedlungsgebiete, der Neuansiedlung an der Küste und den Flußmündungen, Entwässerungsarbeiten, Aufforstung und Wegebau.

Gauamtsleiter P u s c h e r nahm zu dem Thema „Die nationalsozialistische Weltanschauung als Erbgut der gesamten Lebens der Nation“ das Wort. In seinem Vortrag wandte er sich leidenschaftlich gegen ein weltanschauliches Zettlerium, wie es sich heute noch hier und da als konjunkturelle Erscheinung bemerkbar macht. Dann ging er näher auf die Gauführerschule Weier-Gms (Christesland) ein, in der in einjährigem Lehrgang der Nachwuchs der nationalsozialistischen Partei geschult wird. Die Schule, die in einem alten srischischen Schloß untergebracht ist, entstand vor einem Jahre; der erste Lehrgang wird in den nächsten Tagen beendet. Die Schüler der Gauführerschule, die zum größten Teil aus der SA und der SA kommen, werden neben strenger wissenschaftlicher und weltanschaulicher Schulung auch zu Gärtnerarbeiten herangezogen, in allen Sportarten weitergebildet und so in charakterlicher, wissenschaftlicher und körperlicher Schulung zu jungen Führern der NSDAP herangezogen, auf die sich die Partei verlassen kann.

Gauamtsleiter L i n d e nahm zum Schluß das Wort zu einem Referat über nationalsozialistische Kulturpolitik, und Gauamtsleiter Bürgermeister W e n e r sprach über kommunalpolitische Fragen. Der Kulturreferent der Landesstelle Weier-Gms, Schriftleiter G o n t e r m a n n, nahm Stellung zu dem Thema „Nationalsozialistische Kulturpolitik und Presse“. In Deutschland habe der nationalsozialistische Kulturwille auf allen kulturellen Schaffensgebieten die Einheit gebracht. Die nationalsozialistische Weltanschauung muß auch äußerlich einen künstlerischen Ausdruck finden, denn hinter dem Kunstbollen steht der Wille der neuen deutschen Seele. Schriftleiter Gontermann gab dann seinen Berufsreferenten Richtlinien für ihre kulturpolitische Pressearbeit, die ein wichtiger Teil der nationalsozialistischen Propaganda sei.

Ihre Wohnung wird behaglich

wenn Sie alle Räume mit unseren Möbeln ausstatten.
Besichtigen Sie bitte einmal unsere reichhaltige Auswahl

Möbelhaus Zetmann

Achternstraße — Ecke Baumgartenstraße

Unterhaltung und Wissen

Katechismus der Nachrichten für Stadt und Land
Nummer 13 - Dienstag, den 14. Januar 1936

Liebe

Aus dem Briefe eines Vaters
Von Manfred Hausmann

... So etwa habe ich mein Lebenlang mit den großen Umschuldungen gehalten. Ich könnte mir denken, daß Du, wenn Du es ähnlich machtest, nicht schlecht damit fahren würdest. Aber wie alle Ratsschläge, die ich Dir bislang gegeben habe, so ist auch dieser nicht so gemeint, daß Du ihn unbedingt befolgen, sondern lediglich so, daß Du ihn überdenkst und gegebenenfalls mit in Betracht ziehst sollst.

Was nun Dein Geständnis anlangt, lieber Junge, das, weil es so heilsam am Schluß Deines Briefes steht, sicher der eigentliche Grund Deines Schreibens war, so möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen und Dir etwas sagen, was eigentlich nach Weihnachten, als Du wieder fortgingst, schon hätte gesagt werden sollen. Ich unterließ es damals aus ...

... Freiheit und lauter solchem Unfuss, den ein Sieben- und vierzigjähriger eigentlich nicht mehr gelten lassen dürfte. Ganzlich Du mir vielleicht sagen, warum sich diejenigen, die sich blutmäßig am nächsten stehen, am meisten voreinander schämen, wenn es gilt, einmal an das Geheimnis aller Geheimnisse zu rühren? Aber ich will jetzt nicht wieder abgelenken und ausweichen, Lies meine Darlegungen — oder lies sie nicht, glaub sie — oder glaub sie nicht. Ich werde das Nötige niederschreiben und damit gut.

Somit ich weiß, wird mit meinem Wort so viel Mißbrauch getrieben wie mit dem Wort Liebe. Wenn Du einmal darauf achtest, was für mannigfaltige, meist läppische und ephemere, vielleicht auch fragwürdige oder gar niedrige Empfindungen gemeinhin mit Liebe bezeichnet werden, dann kommst Du gewiß schon von selbst dahinter, daß hier irgend etwas nicht stimmt. Ich lenne Dich so gut, als daß ich nicht sagen möchte: Nimm Deine Freundin Ursula in den Arm, sei nett zu ihr, küsse sie und schwör ihr Treue. Aber ich sprich mir gegenüber dann nicht von Liebe.

Und sei auch Dir gegenüber ehrlich genug, ein schnell aufkommendes, wenn auch noch so reichliches Gefühl, wie es hunderten andere tagtäglich haben, nicht Liebe zu nennen. Wie nur wenige Menschen imstande sind, etwas wirklich Großes und Einzigartiges in ihrem Innern zu erahnen, noch weniger, diese Ahnung in die Welt hineinjugehen, wobei es gleichgültig ist, ob es darum geht, einen überwältigenden und äußerlichen Gedanken zu Ende zu denken, ein Kunstwerk zu schaffen oder eine erschreckende und erschütternde Einsicht in das Mysterium des Religiösen zu haben, — genau so wird nur wenigen die Gnade zuteil, das Wunder der Liebe erfahren und leben zu dürfen.

Glaube mir, Junge, es ist eine Gnade! Und wenn Tausende und Millionen verstanden; sie jedenfalls wissen, was Liebe ist, — traue ihnen nicht! Alles Große ist selten auf der Welt, sonst wäre es nicht groß. Und die Liebe ist vielleicht das Größte. Wollen wir beide, Du und ich, nicht dafür sorgen, daß die Ordnung der Dinge gewahrt bleibt und Liebe Liebe genaugenau wird, Geschwäg Geschwäg?

Wenn die Liebe ihrem Wesen nach schon von jeher selten war auf dieser Welt, so ist sie heute noch seltener geworden. Wir Menschen taugen nicht mehr zur Liebe. Es kommt wohl daher, daß wir zuviel wissen. Es herrscht eine schauerliche Beredsamkeit. Wir sind heimlich, das Telephon und das elektrische Licht mit unsern heimlichsten Blick zu beobachten. Überlege Dir noch einmal, was für eine Wirkung es haben muß, wenn tagaus, tagein in Romanen, Filmen, Dramen, Gedichten, Abhandlungen, Wägen, Bildern, Musikstücken, Schlagern und überdies noch in Gesprächen, die die Menschen so miteinander haben, über die Liebe gehandelt wird!

Prüf Dich doch einmal selbst, wie weit das, was Du denkst und fühlst (und nicht nur in der Liebe), wirklich Dein eigen, und wie weit es angelesen, anempfohlen und angelernt ist! Wer da den Mut zur rückwärtslosen Ehrlichkeit ausbringt, wird zu traurigen Ergebnissen gelangen. Vor all dem Wust von Liebe und Leidenschaft, der den Menschen ununterbrochen vorgestellt wird, kommen sie gar nicht mehr dazu, auf die Regungen zu achten, die sich zart und unsagbar fremd in der eigenen Brust erheben. Sie sind zu sicher in ihren künftigen Gefühlen, in ihren Plänen, in ihren Echos. Sie kommen nie mehr in die Lage, hilflos zu sein. Und ohne die Hilflosigkeit geht es nun einmal nicht. Wer etwas Großes leben möchte, muß zuerst und vor allen Dingen hilflos sein. Er muß alles vergessen, was er gelesen, gehört und gelernt hat. Er muß still werden und bereit sein, jene Schwingungen und Klänge zu vernehmen, die anders klingen und schwingen als alles, was der Alltag mit sich bringt.

Er muß die geheimnisvollen Wesen, die durchs All hinweg, einen Widerhall tief innen in sich finden lassen, den Wechsel der Jahreszeiten, die Ebbe und Flut, die Ströme des Nordlichts, die Wandlungen der Planeten, den Zug der Sterne. Was ist ihnen, was ist außen?

Vergessen, geschlossenen Auges da stehen und — sich ergeben, das ist alles. Wenn ich mich an alles erinnere, was ich in meinem Leben erfahren habe, so glaube ich, daß nichts dem Menschen so schwer fällt wie das Sich-ergeben. Wir sind zu stolz. Aber der Stolz, der sich be-

wahren will, wird nie erfahren, was Liebe ist. Erst wenn der unbeschreibliche Augenblick der Ergebung, der Hingabe, des Verlebens, des Unterganges kommt, naht sich vielleicht die erste Befriedigung der Liebe. Es ist Wissen. Die großen Liebenden sind auch große Mystiker. Erleid Dich dem unentzerrbaren Gefühl in Deiner Brust, und Du wirst es segnet sein. Aber wer kennt das heute noch? Vielleicht einige unter den Armen im Geiste, die scheinbar unwissend und dumpf daher leben. Es mag sein, daß sie in ihrer Verunsicherung und Hilflosigkeit, in ihrer Unsicherheit und Traumseligkeit von der Gnade angegriffen werden, — ich weiß es nicht.

Verstehe mich übrigens recht, mein Junge, ich will nicht sagen, daß nun jede Liebe mit Liebe besetzt würde und jeder Student der Literaturgeschichte etwa davon ausgeschlossen bliebe, — das nicht. Aber ich glaube wahrhaftig, daß die Chancen der Liebe größer sind als die des Studenten. Wo Wissen ist, kann nicht Liebe sein. Und der Student muß viel vergessen, ehe er, was die Liebe und das Mysterium betrifft, der Magd gleichgestellt ist.

Ich sehe, daß ich mehr geschrieben habe, als ich eigentlich wollte, obwohl ich das Meiste nur eben andeuten konnte. Aber Du wirst es, wie ich Dich kenne, verstehen, ohne daß ich das Letzte aussprechen brauche.

Von Mutter soll ich Dir noch bestellen, Du möchtest die Botschaft diesmal ...

Wollenträger im Altertum

Von den antiken Großstädten pflegt sich der moderne Mensch im allgemeinen tief richtiges Bild zu machen, er ist gewöhnlich der Ansicht, Großstädte in unserem Sinne habe es damals noch nicht gegeben. Man ist geneigt, für das Altertum einstöckige Häuser anzunehmen, für das Mittelalter die hochgiebeligen schmalen Bauten der engen Handelsstädte und für die jüngste Zeit die riesigen Hochbauten, wie sie in Amerika zuerst aufstamen und am häufigsten anzutreffen sind. In Babylon aber gab es schon eine Menge vierstöckiger Gebäude; in die Städte hatten gar solche von sieben Stockwerken. In Karthago baute man Häuser von sechs Stockwerken, und in Rom schrieb die Baupolizei unter Kaiser Augustus eine äußerste Höhe von 20 Metern vor, was bei den niedrigen Wohnungen der Römer mindestens sechs Geschosse zuliess. Konstantinopel gestaltete um 500 v. Chr. etwa dreißig Meter hohe Häuser, gleichviel, ob sie dem nachbarlichen Licht und Ausschlag tauben oder nicht. Die Stadt soll damals zehn- bis zwölfstöckige Häuser besessen haben.

Derartige Hochbauten mußten aber für die damalige Zeit viel gewagter erscheinen als jetzt, sowohl wegen der Bauart als auch wegen der engen Straßen. Die Privat-

häuser in Rom waren so nachlässig gebaut, daß Haus-einstürze nichts Seltenes waren. Die herrschende Feuergefahr erhöhte sich dadurch, daß es eigentliche Treppen kaum gab, sondern statt der Treppen Leitern aus schmalen Brettern, die von den ersten Klammern herfort wurden. Die Römische Feuerwehr bestiegte denn auch recht oft die Häuser und beachtete die Gelegenheiten zum Ausbruch des Feuers mehr als den entstandenen Brand, der in der Regel doch nicht mehr zu löschen war.

Die Breite der Straßen war fast in allen Städten so gering, daß ein Wagenverkehr kaum stattfinden konnte. In der Millionenstadt Rom mochten die breitesten Straßen sieben, die meisten nur vier bis fünf Meter sein, das ist soviel wie die Bürgersteige der heutigen Großstädte. Man kann sich also vorstellen, wie es in den engen Gassen Alt-Roms, die zum großen Teil von drei- bis fünfstöckigen Häusern besetzt waren, ausgehen haben mag, besonders, wenn man die damalige Reizung zum öffentlichen Leben und die geringe Betätigung des häuslichen und Familienlebens berücksichtigt. Wenn man noch daran denkt, daß die Bauart recht unregelmäßig war, und daß man die heutige Forderung der Straßenzüge nicht kannte, dann wird man die richtige Vorstellung von einer antiken Großstadt erhalten. A. Str.

Die Notbremse

Als der sportliche Dichter Georg Moore einst mit einem Freunde in der Eisenbahn fuhr, sah Moore aus dem Fenster und rief entsetzt aus: „Was für eine herrliche Aussicht! Ich würde fünf Pfund dafür geben, wenn ich diesen Blick nur eine Minute lang hätte.“ — „Wahrscheinlich als das“, erwiderte der Gefährte ruhig und — zog die Notbremse. Der Junge hielt und Moore konnte die Natur betrachten. Ohne Hinterzuden sagte der Dichter die dafür vorgegebene Strafe von fünf Pfund.

Reinliche Kritik

Als Lessing Dramaturg war, erkundigte sich ein Dichter nach dem Erfolg seines Stückes „Feuer und Wasser“, das er vor einiger Zeit eingereicht hatte. „Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf“, bemerkte Lessing, „so lieben Sie das Stück zurück, denn diese Mischung muß notwendigerweise — Blüthen hervorbringen.“

Gutes Benehmen. „Sanft“, sagt die Mutter zu ihrem feinen Jungen, der in eine Kindergeistessticht geht, „was wirst du tun, wenn du geoffen hast?“ — „Man komme ich wieder nach Hause“, erwiderte Sanft prompt.

Sehtes Mittel. Eine irische Witwe machte eine Eingabe, in der sie um ein neues Dach für ihr Haus bat: „Der Regen kommt in solchen Strömen durch das alte Dach“, schrieb sie, „daß das einzige Mittel, um sich vor der Nässe zu schützen, darin besteht, daß man hinausgeht.“

Fünftes Anrecht-Konzert

Solist: Ludwig Söllcher (Cello)

Bekanntlich gibt es in der Gestaltung von Spielfolgen immer wieder neue Bewegungen. Man verlangt manchmal fälschlich stark ausgerichtete Programme, andere fragen dann über „geschäftliche Unvernunft“, da solche akademischen Wünsche die Mehrzahl der Hörer nicht berücksichtigen. Klaische und bunte Spielfolgen stehen in dauerndem Gegensatz, ebenso wie moderne Werke mit altem Ton. An sich sind Auseinandersetzungen im Konzertsaal wie auch in der öffentlichen Meinung nur erpischlich, denn zu einem bestimmten System dürfte niemand gelangen können. Das ist oft so, woher der ausübende Teil im Konzertwesen verfallt dabei noch der hörende. Wir hatten eine Zeit, in der das Stilprogramm vorwog; da der Kreis der Teilnehmer sich überdies etwas enger zog, schritt man wieder zu den kühneren Musikfolgen, ohne indessen gerade die feindlichsten Feinde unter den Komponisten auf dem Zettel zu verzeichnen. Das geistige Programm war auf jeden Fall eine gute Mischung, deren Reiz sich nicht in so schweren Inhalten belagerte, sondern der feineren musikalischen Phantasie Raum gewährte. Zwar wirkte Schumann neben dem sprühenden Resnick besonders melancholisch, und Graener läßt es sich nicht nehmen, die echt deutsche Systematik zu ihrem Recht zu bringen, doch vertrauen sich alle vorzüglich: Tschalkowsky sammelte schließlich die leichten und schwereren Geister, wenn diese irdische Einteilung erlaubt ist, und führte sie in seiner großen sechsten Symphonie zu der gewaltigen Apotheose, die schon immer die Rechtfertigung für die Bezeichnung „Symphonienkonzert“ war.

Die Überwärt zur Oper „Donna Diana“ machte den Auftakt. Resnick, der elegante Cellistreich, hatte mit dieser Oper, die 1894 herauskam, einen besonderen Erfolg. Das größte seines Opernschaffen, und die Überwärt darf man als den gemäßigten Wurf bezeichnen, den der Komponist überhaupt erreichte. Das Landesorchester brachte unter Albert Wittners Leitung die reizenden Akzente des Werkes mit vollendeter Leichtigkeit. Es sprühte und blühte in der feinsten Instrumentation, die man auch als ein Publikum Wiener Klanggefühls bezeichnen darf. Das Publikum war ehrlich entzückt von dem geistvollen, farbenreichen Eindruck der Wiedergabe.

Als Gast stellte sich der junge Cellist Ludwig Söllcher dem vollen, gleich freudig angeregten Hause vor. Auf seinem schönen Instrument führte er uns in die gedanklich reifende Welt Paul Graeners ein, dessen Konzert für Cello und Kammerorchester im ersten Satz manches Thema er-

wägt und wieder zu verwerfen scheint, hier bizarr untersucht, ob es der musikalischen Materie nicht handbält, dort plötzlich merken läßt, wie das Cello den richtigen Ton gefunden hat, um sich in persönliche Geltung zu bringen. Der Satz ist gerade wegen dieser fälschlichen Proben festlich und auflockernd; Charakter und Können des Komponisten zeigen mit dem Wustlautentum, das bekanntlich nirgends so finger ist, wie bei der richtigen Erfassung der Werte eines Soloinstrumentes. Der zweite Satz gibt Ruhe und Bestimmung, dazu dem Cello Gelegenheit genug, seinen unüberwundenen Wohlklang zu pflegen. Söllcher brachte das alles mit harter Technik und mit beredend vollem Strich. Im letzten Satz kam Graener, dann zu der schönsten Seite eines Solokonzerts, zum beschwingten Wechsel zwischen Cantilene und figurierender Ansprache. Dieser Satz ist tonzermäßig der beste, so etwa das überzeugende Ergebnis der künstlerischen Intuition, aus der das ganze Werk geboren wurde.

Der Cellist schloß das Konzert opus 129 von Robert Schumann an, in dem der Gegensatz des so menschlich singenden Instruments — eine zweihundertunfünfzig Jahre alte

Ruggieri — gegenüber der Begleitung scheint, hier bizarr untersucht, ob es der musikalischen Materie nicht handbält, dort plötzlich merken läßt, wie das Cello den richtigen Ton gefunden hat, um sich in persönliche Geltung zu bringen. Der Satz ist gerade wegen dieser fälschlichen Proben festlich und auflockernd; Charakter und Können des Komponisten zeigen mit dem Wustlautentum, das bekanntlich nirgends so finger ist, wie bei der richtigen Erfassung der Werte eines Soloinstrumentes. Der zweite Satz gibt Ruhe und Bestimmung, dazu dem Cello Gelegenheit genug, seinen unüberwundenen Wohlklang zu pflegen. Söllcher brachte das alles mit harter Technik und mit beredend vollem Strich. Im letzten Satz kam Graener, dann zu der schönsten Seite eines Solokonzerts, zum beschwingten Wechsel zwischen Cantilene und figurierender Ansprache. Dieser Satz ist tonzermäßig der beste, so etwa das überzeugende Ergebnis der künstlerischen Intuition, aus der das ganze Werk geboren wurde.

Der Cellist schloß das Konzert opus 129 von Robert Schumann an, in dem der Gegensatz des so menschlich singenden Instruments — eine zweihundertunfünfzig Jahre alte

Vertrauliche Ansprache

Von
Fritz Riemann

Ah ja, wir sind alle einmal nadende Rindlein gewesen und haben die Windeln gefaßt, wir haben Angst gehabt vorm bösen Wolf, und Muttris Rod war eine Zustucht für uns.

Aber das haben wir ganz vergessen, denn heute sind wir erwachsen, und beinahe alle sind wir „ernte Männer“ geworden. Was wir tun, das tun wir ohne Spaß dabei, und vor allen Dingen nehmen wir uns selber viel zu wichtig. Wir nehmen uns furchtbar wichtig und können nicht mehr spaßen.

Wenn zwei Jungen sich haufen, dann haufen sie sich, aber hinterher können sie es vergessen und können zusammen losgehen auf eine gemeinsame Sache. Wenn aber zwei Große sich überqueren, dann machen sie eine Sache daraus, die durch Jahre geht. Und so eine Finkernis des Geistes nennen sie ihre „Leberzeugung“, und der andere ist ein Schuft, ein ganz böser Knabe, und vor dem muß man sich vorbeugen, und diesem Wurschen werden wir die Luft abschneiden, wo immer es angeht.

Warum? — Ich glaube die meisten Menschen würden vor Schreck vom Dache fallen, wie die angerufenen Mond-

fächtigen, wenn man sie befragte, weshalb sie sich insamen und außerdem dummen Privatkrieg führen? Aber der wahre Grund ist der: es ist in ihrem Leben nichts drin, zu wenig Anregung, zu wenig Seiterkeit und Leichtigkeit; sie machen alles, was sie machen, aus „Grundlag“, ein Grundlag — angewandt auf andere Menschen — ist schon fast gefährlicher als ein Schießgewehr.

Es läme uns wunderbar vor, einem Menschen nicht weiterhin zusehen zu sein, dem wir zwölf Jahre geliebt worden sind. Und es läme uns lieblich und lotterig vor, über Geschäft und Dienst einmal hinwegzusehen und einem Menschen, dem wir getrenn worden, morgen zuzurufen: „Na, wie ist es?“ Nein, das tun wir nicht. Soviel turnerische Gewandtheit haben wir nicht. Wir finden es leichter, im begonnenen Stil weiterzumachen, und schaffen uns unsere „Freunde“ an. Und damit leben wir dann Seite an Seite, Platz an Platz und machen uns die acht Stunden der Arbeit recht mit Heiß arau und verdrießlich. Eine Veränderung ist völlig unmöglich. Wir sind eben viel zu würdige und großbedeutende Persönlichkeiten. Wie nehmen das Leben ernst, nehmen uns ernst.

Und ich frage: Sind wir nun so sehr anders oder tun wir nur so? Aber ich weiß: wir tun es nur so. Krampfhaft tun wir es so.

Kamerne des Arbeitsdienstes, während sich die Frauen und Mädchen um 8.45 Uhr bei der Reichsbahn trafen. Um 11.45 Uhr ist die Feier beendet. Anschließend folgt ein Umarmungs durch die Donnerstweber Straße, Herdermarkt, Lange Straße, Theaterstraße. Hier erfolgt der Vorbeimarsch an dem Gaudelplatz. Weitere Ausführungen und die Programmfolge werden noch bekanntgeben. Diese Großkundgebung ist der Auftakt zu den diesjährigen, im Frühjahr stattfindenden Vertrauensratswahlen. Eine Anfrage aus den Reihen der Vertrauensräte wurde dahingehend beantwortet, daß am Vormittag des 26. Januar: andere Vertrauensräte irgendwelcher Art nicht durchgeführte werden dürfen. Darunter fallen auch die für den genannten Tag von Seiten der Wehrkreise und den Vereinen festgelegten Kolonnenmärsche, ebenso wird im Zusammenhang mit der SA-Führung kein SA-Dienst ausfallen. Alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront haben sich festlos an der Großkundgebung zu beteiligen.

Reichswalter Bülling sprach über das Gesetz zur nationalen Arbeit, nachdem er kurz auf den Gedankengang des Staatsoberhaupts hingewiesen hatte. Er erläuterte den wahren Sinn des Gesetzes und legte die wirtschaftlichen Aufgaben von Betriebsräten, Vertrauensräten und Gesellschaftsmitgliedern. Einzelne Beispiele aus der Praxis gaben den Beweis für die noch so notwendige feste Auffassung.

Deutsches Volkshilfswort

Volkshilfswort Ostpreußen

Seimatsfreunde, Mitglieder der Seimatvereine gehen am Mittwoch zu dem Vortrag von Landesarchivdirektor Dr. Lübbig: „Der Schicksalsraum zwischen Weiser und Enns“. Dieser Vortrag ist der erste aus der Vortragsreihe: „Unsere engere Heimat“. 20.30 Uhr in der Hauptwerkstätten.

Die Führungen durch das Landesmuseum beginnen wieder. Erste Führung am Mittwoch, 20.15 Uhr.

Schule der Deutschen Arbeitsfront

Reich Ostpreußen Stadt

Die Schule der DAF veranfaßt mit der Gewerkschaftsbildung und mit dem Verband für antonische Weiterverarbeitung am Hindenburg-Volkshilfswort eine besondere Sammlung für Volkshilfswort. Es wird dies nötig durch das Verlangen der neuzeitlichen Technik, Schwermetalle (Aluminium, Zinn, Blei, Nickel u. a.) durch Volkshilfswort, die im eigenen Lande verzuftigen sind, zu erzeugen. Die Verarbeitung dieser neuartigen Materialien unterwirft sich ganz wesentlich von demjenigen der bisherigen Metalllegierungen. Die Aluminiumzentrale in Berlin stellte uns für diesen Kursus 14 Tage ihre bewährtesten Spezialarbeiter zur Verfügung. Zudem ist es uns gelungen, den Kursus für 12 RM abzurufen für diejenigen, die keine Spezialvorbereitung mehr benötigen, und für 20 RM für diejenigen, die eine Spezialvorbereitung benötigen. Beginn des Vorbereitungskurses am 14. Januar 1936, abends 8 Uhr, im Hindenburg-Volkshilfswort. Der Spezialkursus beginnt am 8. Februar. Für diesen Spezialkursus sind die Verhältnisse und Räume des Hindenburg-Volkshilfsworts zur Verfügung gestellt. Ferner findet zur selben Zeit im Hindenburg-Volkshilfswort eine Spezialvorbereitung statt, um zu zeigen, welche Volkshilfswort heute schon in Verwendung sind. Der Termin wird noch in der Zeitung bekanntgegeben. Anmeldungen zu allen Kursen sind zu richten an die Schule der DAF, Reich Ostpreußen Stadt, Platz 16/17, Zimmer 23.

Aus dem Wunderbuche der Natur

Am Rahmen des Volkshilfswortes Ostpreußen zeigte gestern abend Professor Wempe, Ostpreußen, in der Oberstufe an Hand eines außergewöhnlich lehrreichen Vortrages die überragende Bedeutung der Kinetographie im Dienste der Forschungs- und Bildungsarbeit. Das ganz vorzügliche Bildmaterial, zum weitaus größten Teile von dem Vortragenden in mühevoller, größte Gebuld erfordernder Kleinarbeit hergestellt, zeigte in mehreren Abteilungen die Lebensgewohnheiten und -äußerungen von Tieren der verschiedensten Entwicklungsstufen. Beginnend mit Aufnahmen aus dem waldreichen Jagendgebiet des Tierpark Zieringens bei Hamburg brachte der Vortrag des weitern ebenfalls reichhaltige Lehrreiche Berichte über die Verhältnisse heimischer Vögel. Die Aufnahmen zeigen ausnahmslos, wie klar und weit in der Natur alles einer großen Ordnung unterliegt. Mit allergrößter Aufmerksamkeit wurden anschließend die Ausführenden und Filmstreifen über das Leben des Wasserfloh, einer Krebsart, verfolgt. Die Funktionen der einzelnen Organe, des Herzens, der Aberte, des Magens und des Darms zeigten die immerhin hohe Entwicklungstufe eines Kleinlebewesens. Wertvolles Wissen vermitteln dann des weitern die Aufnahmen von einseitigen Lebewesen, der sogenannten Pantoffeltierchen und der Amöben. Diese beiden fesseln als Kriterien die letzte Grenze der Lebensmöglichkeit überhaupt dar. Die Sprechweise folgte den Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit und dankte Professor Wempe mit herzlichstem Beifall.

Gartendaverein Ostpreußen

Die erste Monatsversammlung des neuen Jahres war als Schulungsabend über Kartoffelbau gedacht, wie der Vorsitzende, Gartendirektor Jmmel, in seinen Begrüßungsworten sagte. Als Referent war der Abteilungsleiter in der Landesbauernschaft, Schuster, gewonnen, dessen Spezialgebiet die Saatgutbeschaffung und Weiterverarbeitung ist. In der Erzeugungsfrage, so leitete dieser ein, ist dem Kartoffelbau nach der Vorfrage die größte Bedeutung beizumessen, insbesondere ist die Versorgung der Industriezentren eine Frage, die nicht leicht zu nehmen ist. Letztlich Kartoffelbau hatte in unserm Lande in früheren Jahren keine große Bedeutung, einesfalls weil es an Absatz fehlte und andererseits die Konkurrenz Hollands übergrößer war. Erst neuerdings findet er mehr Interesse und auch bessere praktische Möglichkeit. Holland ist für den Kartoffelbau das bis jetzt unerreichte Vorbild. Neben Südbeste kann, wie man dort die Erzeugung von Pflanzkartoffeln betreibt, wie man sie aufbewahrt, vortreibt, pflanzt und düngt. Man für uns ist, daß man sie dort vielfach ohne Stabmist anbauen während man bei uns Stallmist und daneben Kunstdünger für die bessere Weisse erachtet. Als beste Pflanzweise gilt für Frühkartoffeln 50 bis 55 Zentimeter zwischen den Reihen und 30 Zentimeter in der Reihe, bei Spätkartoffeln 60 bzw. 35 Zentimeter. Die Herkunftfrage ist fast noch wichtiger als die Sortenfrage. Pflanzgut aus Ostpreußen hat sich im ganzen am besten bewährt. Ferner Bodenwechsel: Von Moor auf Lehm oder umgekehrt. Tausende von Personen sind beschäftigt und Tausende von Anbauversuchen werden alljährlich gemacht, um die anbauwürdigsten Sorten zu ermitteln. Es ist eine tabuläre Sortenbereinigung vorgenommen: von mehr als 300 Sorten ist man auf 32 herabgekommen. Ziel ist, nur freibestete Sorten festzuliegen. Hin-



Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort: Bremen (Wachstum) (Wachstum) (Wachstum)
 Die Wetterlage Europas wird durch zwei nachbarliche Hochs, gebildet durch das kanarische Hoch und das über dem Nordatlantik liegende Hoch. Auf seiner Höhe liegt ein Hochdruckgebiet, das bis nach Skandinavien reicht. Das atlantische Hochsystem liegt weitlich von England und wird auf seiner Höhe durch ein Hochdruckgebiet ersetzt, das sich im Bereich des Nordatlantiks, wo es schon in der Nacht zum Sonntag zu seinem Maximum kam. Ein Ausläufer der atlantischen Hochs liegt sich die Höhe am Montag auf Skandinavien nieder. Die Wetterlage war daher: besonders an der Küste und im Westen unserer Ostsee sehr hart. Eine wesentliche Veränderung der Wetterlage sieht in den nächsten Tagen nicht bevor.
 Aussichten für den 15. und 16. Januar: Bei weichen Winden bewölkt bis bedeckt, dünnlich, wenig Temperaturänderung.

Witterlicher täglicher Witterungsbericht
 der Wetterstation Landesbauernschaft Ostpreußen
 Unterjuchungsamt und Fortschrittsamt
 Beobachtung vom 14. Januar, 8 Uhr morgens

Barometer Lufttemperat.	Windrichtung	Niederschlag	Richt. d. Wind
mm Celsius	u. Stärke	mm	mm
761,6	— 0,4	W 3	3,2
Som Vortage		Temperatur	
Lufttemperatur	Sonneneinstrahlung	in 1 m Höhe	
Höchste	Niedrigste	in 1 m Höhe	
2,4	0,0	1,0	
Am 15. Januar 1936:		Ronduntergang 10.20 Uhr	
Sonnenaufgang 8.30 Uhr	Wolken		Wolken
Sonnenuntergang 16.39	Wolken		Wolken

8.30 Uhr: Ostpreußen 8.16, 20.45; Ostpreußen 8.36, 19.00; Ostpreußen 8.16, 18.45; Ostpreußen 8.41, 18.10; Ostpreußen 4.56, 17.25

schließlich der Frühkartoffel sieht es schlecht aus; denn für die bisher angekauften Deutschen Erntlinge, die leider nicht freibest sind und nicht angebaut werden dürfen, gibt es bis jetzt leider noch keinen vollwertigen Ersatz; denn dieses Frühmähre und Medrows Kal haben vielfach enttäuscht. Man wird schon zu Julienernte greifen müssen, die aber nicht ganz so früh sind. Als mittelfrühe scheidet die beliebte Ostpreußenblau aus. Guten Ersatz dafür ist Flawa. Ferner kommen in Betracht Johannsen, Preußen und die neueren Sorten: Kobsis Früha, Nordost Goldgelbe, Frühgold und Moran. Mit regem Interesse folgte die Vermählung den Ausführungen des Redners, dem der Vorsitzende herzlichsten Dank aussprach. In der Aussprache wurden Anfragen wegen des Kariofielsterbs und wegen der immer mehr zunehmenden Ausbreitung des Franzosenfraus beantwortet.

* Für den Vertrieb der diesjährigen Volkshilfswortbriefmarken besteht großes Interesse. Bekanntlich finden die aus dem Reichstrag des Markenerkaufs erzielten Ueberlässe für die Freie des WSB Verwendung. Die Marken tragen in diesem Jahre die Bilder von Frauen und Mädchen deutscher Stämme in ihren Trachten. Von den im Vorjahre herausgegebenen Volkshilfswortbriefmarken und Volkshilfswortmarken wurden über 20 Millionen mit einem Volkshilfswortvertrag von 825 000 RM verkauft.

* Von der Feuerbestattung. Aus Bremen schreibt man uns: Im Bremer Krematorium fanden im verflochtenen Jahre 1935 216 Einäscherungen statt gegen 1207 im Vorjahr. Eingelassen in diese Zahl sind 118 von auswärts nach Bremen zur Einäscherung übergeführte Leichen, darunter aus der Provinz Hannover 44, Ostpreußen 19, Ostpreußen 13, Ostpreußen 17, Ostpreußen 3, Ostpreußen 4, aus dem weiteren Ostpreußen 14. Von den Eingelassenen waren 20 Männer und 87 Frauen über 80 Jahre alt, 4 Männer und 6 Frauen über 90 Jahre. Seit der Eröffnung des Bremer Krematoriums im Februar 1907 sind in ihm 26 109 Einäscherungen gewesen. Von den zwölf Krematorien Schwedens sind vier rein städtische Einrichtungen. Die Feuerbestattung ermöglicht die Ueberführung von im Auslande Verstorbenen nach der deutschen Heimat. So wurde kürzlich ein auf einer Geschäftsreise in Südamerika verstorbenen Kaufmann in Göttingen eingäschert und die Urne in seine Heimatstadt Ostpreußen übergeführt. Der in Paris verstarbene deutsche Volkshilfswort Roland Köster wurde in Heidelberg eingäschert und dort auf dem Bergfriedhof im Erbgebäude der Familie beigesetzt.

* Aus der deutschen Sängerbewegung. Das 12. Deutsche Sängerbundesfest findet 1937 in den letzten Julitagen in Breslau statt. Vor einigen Tagen ist der Vertrag zwischen dem Deutschen Sängerbund und der Stadt Breslau unterschrieben worden. Da das 12. Deutsche Sängerbundesfest das erste Sängerbundesfest in neuerer Zeit ist, soll es besonders groß aufgezogen werden. Schon jetzt werden die umfangreichen Vorarbeiten für die Ausführungen, bei denen je 30-40 000

Sänger mitwirken werden, getroffen. Als Gastungsort für den Gau Niederbaden ist Darburg-Wildensburg bestimmt. Dort werden sich am Sonntag, dem 17. Mai d. J., die Sängere von Niederbaden mit den Sängern des Gau Nordmark zu einer großen Kundgebung im Rahmen des Bundesfestes der Deutschen Sängerbünde treffen.

* Westfälische Witterung. Der in der vorgelagerten Nacht einsetzende leichte Frost wurde gestern gegen Abend wieder übergehend wieder vom Tauwetter abgelöst. Der klare Himmel bewölkte sich und es gab mit Schneeflocken unterirdischen Regen. In der Nacht wurde es wieder klarer Himmel und der Frost nahm seinen Fortgang. Gegen 5 Uhr morgens gab es starken Schneefall, der der Natur ein winterliches Gepräge gab. — Die Flu in den Gewässern in und um Ostpreußen lief gestern in den Abendstunden nochmals wieder weit über den Normalstand an. Es handelt sich dabei um die Auswirkungen des auf See tobenden verstärkten Nordwestwindes, der bei uns allerdings nur wenig bemerkbar war.

* Hauptmann Krebs vom Generalstab der 24. Division hielt gestern abend vor dem Offizierskorps des Stabes Ostpreußen und zahlreichen geladenen Gästen im Offiziersheim in der Moselstraße einen interessanten Vortrag. Er berichtete aus eigener Anschauung über „Das heutige Ausland und seine Armee“.

* Bekandene Prüfung. Die bisjährige Beförderungsprüfung für den Kantentafelbedienten fand dieser Tage im Landtagsgebäude statt. Unter den auswärtsigen und hiesigen Teilnehmern waren viele Prüflinge von der Allgemeinen Krankenpflege der Stadt Ostpreußen, und zwar die fernm Budeusiefug und Schurig, die beide die Prüfung bestanden haben.

* Bekandene Meisterprüfung. Vor der Meisterprüfungskommission für das Goldschmiede-Handwerk zu Ostpreußen legte gestern der Goldschmied Georg Dietrich aus Wäringern die Meisterprüfung mit Erfolg ab.

* AdF Vergünstigungen für den Reichsarbeitsdienst. Der Reichsarbeitsdienst Ostpreußen hat, wie der Leiter der AdF „Kraft durch Freude“ Wg. Zischler-Andres, mitteilt, verfügt, daß den Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes bis zum Oberfeldmeister einschließlich die Vergünstigungen der AdF „Kraft durch Freude“ mit sofortiger Wirkung gewährt werden sollen.

* Bauarbeiten beim Realgymnasium am Theaterwall. Nachdem erst kürzlich der Spielplatz beim Schulgebäude des Realgymnasiums neu hergerichtet worden ist, wird nun die Erweiterung in ihrem Innern erheblich verbessert. Es handelt sich in erster Linie um den Einbau einer Zwischenhalle, bislang noch fehlte. Der Raum der Turnhalle war nur schwer zu erneuern. Diesem Uebelstande wird nun durch das Bauen der Decke, die zudem noch mit Porzellanplatten isoliert wird, abgeholfen. Außer der neuen Decke wird die Turnhalle einen neuen Fußboden erhalten, der den zeitlichen Anforderungen in allen Teilen gerecht wird. Der Ausbau der Turnhalle beim Realgymnasium zeigt, daß der Staat großen Wert darauf legt, die Schulverhältnisse jeweils dem neuesten Stande der Technik angepaßt zu haben.

* Rahmen im Stadtbild. Anlässlich des ersten Jahrestages der Reichsarbeitsdienst Ostpreußen für die Heimkehr in das Deutsche Reich hatten gestern nicht nur die öffentlichen Gebäude, sondern auch eine große Reihe von Geschäften und Privathäusern Plagendekoration angelegt. Der Verbundbetrieb mit den heimgekehrten Brüdern und Schwestern an der Seite wurde durch die reiche Verflügung in der Landeshauptstadt beider Ausbruch verliehen.

* Vortragsabend von Charlotte von der Zent. Frau Charlotte von der Zent, deren Tante-Ober von zwei Jahren alt Hören noch in starker Erinnerung sein wird, sprach diesmal von der Deutschen Oberstufe. Gebiete von Annette v. Dreßler der James Mages, Kultur von Strauß und Zornen, fernst die weniger bekannten Gebiete Hagenberg aus „Ich und Du“ und aus „Rein-Ärmden“, von deren Vortrag eine Berliner Kritik sagt: „Charlotte von der Zent sprach die starken Reuerungen einer Seele, die nicht gern ihr Inneres preisgibt, gleichsam einer Einfühlung laufend...“ Zum Schluß sprach Frau v. Zent Erläuterung aus den Dichtungen ihres geliebten Mannes, von dem auch die damals besagte besagte Wachtung der Gebirgslandschaft war. Gerade diese durch tiefe Gedanktiefe oft kühneren Dichtungen werden durch die besagte Vortragskunst wie durchleuchtet und zu einem starken inneren Erlebnis.

* „Neu herut!“ Auf dem haarenhies hiesien die Reichsleiter und Hoher ein Probeberichten ab. Bei dem Vortragsfesten die Verbeteteten anges die Junggefehlen, da letzte die der Winderberit erlähnen waren. Beim Reichsleiter wurden gute Worte gesagt. Jedoch sah man, daß noch mehr getan werden muß, um in einem Reichsleiter auftreten zu können. Für nächsten Sonntag liegt eine Einladung zu einem Vortragsfest von dem Junggefehlen Ostpreußen vor.

* Der ordentliche Verbandstag des Verbandes der ostpreußischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, Ostpreußen, Rosenstraße 24, findet Mittwoch, den 5. Februar,



um die Erde reicht die Gesamt-Strecke der „Kraft durch Freude“-Reisen im letzten Jahre.

Zelbzeichnung: Dr. Kurt Bann

war die lustige Varenreise des Vereins, in der der „Mann mit dem ...“

Nachricht. Kameraden der Kameraderabteilung ...

Petersfest. Die Kameraderabteilung ...

Kameraderabteilung der ...

Standartenführer ...

Gestern abend, etwa um 7 Uhr, fuhr ein Personenzug ...

Am Sonntag und Sonntag fand in Hans ...

Ein schwerer Verlebensfall ereignete sich ...

Heber das „Seuerlingswesen in Ammerland“ ...

Der ...

Hausfchlachtungen. Der Kreisbauernführer ...

Dienburger Eisenwagen in die für den ...

Kaninchen-Ausstellung in Hude

Hude, 14. Januar. Am Sonnabend und Sonntag fand in Hans ...

Stollham. Aufgebote Unterschlagungen. Eine von der ...

Gatten. Tagung der Gemeinde in Gatten. In ...

Schum. Große neue Pläne des ...

Salsbergen. Unsere Kirchengelde wird von dem ...

Delmenhorst. Scharfe Maßnahmen wegen ...

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront Gemeinschaftsgeist und Vertrauensratswahlen

Das Wohl und Wehe eines Volkes hängt immer von seinen einheitlichen Willen und von seiner Geslossenheit ab. In dieser Erkenntnis hat Adolf Hitler den Nationalsozialismus aufgebracht, das dadurch das in seinen inneren Zielen zerstückelte deutsche Volk davon überzeugt und es schließlich zu einer Einheit zusammengeführt, wie sie die deutsche Geschichte noch nie zu verzeichnen hat.

So wie der Nationalsozialismus nur durch den in seinen Reihen herrschenden Gemeinschaftsgeist und die einigartige Kameradschaft großgeworden ist, so gilt auch heute noch die Verwirklichung der wahren Volksgemeinschaft innerhalb der gesamten Nation als oberstes Grundgesetz für die nationalsozialistische Weltanschauung. Denn erst dann, wenn der Gemeinschaftsgeist im gesamten Volk fest verankert ist, kann sich die Staatsführung mit ungeteilter Kraft für die soziale Vervollständigung ihres Volkes einsetzen. Weil sie ja dann ein Volk mit einheitlichem Willen hinter sich weiß, das ihr den Rücken stärkt, und das bereit ist mit der Führung des Staates, die durch die geographische Lage Deutschlands bestehenden schweren Aufgaben zu lösen.

Eine Aufgabe zum Gesamtwohl eines Volkes kann aber niemals gelöst werden, wenn Tugende von Parteien, hunderte von Gruppen und Klassen vorhanden sind, von denen jede nach ihren Einzelbestrebungen an einem andern Strick zieht. Wenn von einem Verborgenen das eine Pferd hier und das andere dort geht, so gerät der Wagen ins Schwanken und stürzt schließlich um. Dieser Vergleich gilt auch für ein Staatsgebilde.

Wie sich nun die Herrlichkeit im Staate auswirkt, so wirkt sie sich auch im Betrieb und in der Familie aus. Wenn innerhalb der Familie einmal der Vater das Kind aus diesen oder jenen Gründen straft und dabei die Mutter für das Kind Partei ergreift und ein andermal wieder umgekehrt, so wird niemals ein gedeihliches Familienleben zu Stande kommen und auch das Kind wird nie recht den Familieninn und das Gemeinschaftsleben begreifen lernen, weil es eben nicht dazu erzogen wurde. Ebenso ist es in einem Betrieb. Der Betrieb ist in unserem Sinne auch eine Familie, die auf Gehalt und Verdienst miteinander verbunden sein muß. Wenn in einem Betrieb die Gefolgschaft das Gegenteil ist, was der Betriebsführer will und gegen den Betriebsführer arbeitet, und wenn der Betriebsführer gegen das Recht und die sozialen Belange der Gefolgschaft Stellung nimmt, aber gar den Arbeiter als Vieh betrachtet und ihn terrorisiert, wird niemals ein gedeihliches Arbeit geleistet werden, und wird nie die wahre Arbeitsfreude einging halten.

Der Nationalsozialismus hat es sich zur Aufgabe gemacht, auch in die Betriebe die Volksgemeinschaft hineinzutragen die bestehenden Gegensätze zwischen Gefolgschaft und Betriebsführer und zwischen Betrieb und Verwaltung voll

und ganz auszumeren. Der Nationalsozialismus kennt und macht seinen Unterschied zwischen Handarbeiter und Verwaltungsangestellten, zwischen dem Mann an der Maschine und dem Führer des Betriebes. Als deutscher schaffender Mensch hat jeder auf seinem Platz zu stehen und hat dem Gesamtwohl des Staates zu dienen.

Das schaffende Volk sind wir schließlich alle! Ob der eine mit der Stirne, der andere mit der Faust für Deutschland schafft, wir kennen nur einen Begriff: Ein Führer, ein Volk und eine einzige Gemeinschaft!

Mit diesem Leitpruch wollen wir Kameraden der Stirne und der Faust auch demnächst unsere Vertrauensratswahlen in den Betrieben durchführen. Wir wissen, daß vom Gelingen der Betriebe auch der Aufbau und das Gelingen des Staates abhängt und daß schließlich und endlich jeder Einzelne nur leben kann, wenn das gesamte Volk lebensfähig ist. Daß unser Land lebendiger ist, wenn es

„... und abends wird getanzt“ Erwin-Volt-Gastspiel im Ziegelhof

Erwin Volt mit seiner Funf-Tanzkapelle und weiteren besetzten Kräften vom Hamburger Rundfunk wird in der nächsten Zeit nicht so viele „Freitage“ haben, wie ihm sein Partner bei seinen humoristischen Zwigesprächen, Dr. Günther Vobrich, glauben machen will. Denn er tritt mit seiner fünfköpfigen Kapelle „Freitag“ vor dieser Tournee den Oldenburgern opfernd, um ihnen im „Ziegelhof“ kostliche Stunden zu bereiten, danken sie ihm mit einem Massenbesuch, wie ihn eine rein auf Profit hin abgestimmte Veranstaltung lange nicht gehabt hat. Beide Säle und Galerien sind bis auf die letzten Plätze dicht gefüllt.

Man war gespannt, die Hamburger Künstler und Künstlerinnen, deren urwüchsig und einfallsreicher Humor den Rundhörer schon manch frohe Stunde bereitet hat, von Angesicht zu Angesicht zu sehen, und man muß gestehen: Erwin Volt verhielt sich auf Wirkung! Schon der imposante Aufbau seiner Funf-Tanzkapelle bezeugte dies, die den Abend mit einem schneidigen Marsch einleitete. Dann begrüßte Erwin Volt und Dr. Günther Vobrich die Erschienenen mit launigen Versen und ungeringerer Prosa in Wechselrede.

Ein Biß jagte den anderen, und man kam aus dem Lachen gar nicht heraus. Vaulen gibt es bei Erwin Volt nicht bis auf eine offizielle, in der sich das Zwischenspiel ein wenig erholen kann. Sogleich steht er wieder vor seiner Kapelle. Der Humor steckt im Blut. Auch die Art und Weise seines Dirigierens ist voll Humor. Dabei schwingt der ganze Volt im Rhythmus dieser Musik mit, und gerade das rhythmisch-eraste Spiel ist ein Kennzeichen seiner Kapelle, die somit eine Tanzkapelle ist, wie man sie sich nur wünschen kann. Ein weiteres hervorzuhebenes Merkmal sind die Jazzbandinstrumente, doch wird ihnen durch andere Instrumente, besonders durch Trompeten, ein starkes Gegengewicht ge-

einig ist, das hat der Nationalsozialismus bewiesen. Was vor drei Jahren noch für unmöglich gehalten wurde, ist heute Wirklichkeit geworden.

Zu dieser gewaltigen Leistung hat der Gemeinschaftsgeist in den Betrieben sehr viel beigetragen. Die kommenden Vertrauensratswahlen sollen beweisen, daß sich dieser kameradschaftliche Gemeinschaftsgeist seit dem Vorjahre gefestigt und gefährt hat.

Wenn noch Hemmungen und Hindernisse in manchen Betrieben auftauchen, so müssen wir nur die Quellen finden, um sie zu vertiefen. Die Urkranken, warum sich dort deutsche Menschen noch nicht verstehen können, müssen erkannt werden, damit man sie beseitigen kann. Die Deutsche Arbeitsfront als Mitlerin des Nationalsozialismus und als Gehalterin der Arbeit wird, wo es notwendig ist, mit ihrer Propaganda einsteigen, um die letzte Stufe zu überbrücken.

Die Vertrauensratswahlen 1936 sollen wiederum der Welt beweisen, daß der deutsche Arbeiter der Treue der Nation ist und daß er jederzeit bereit ist für Deutschland und seinen Führer Adolf Hitler einzustehen.

Presse- und Propaganda-Abt. der Deutschen Arbeitsfront, Gau Weser-Ems.

geben, so daß auch der, der kein Freund der Jazzmusik ist, von dieser Kapelle begeistert sein kann. Sie erhielt denn auch immer wieder den stärksten und herzlichsten Beifall, einerlei, ob sie Märische Spiele, wie von Siegfried Wagner und Philipp Soula, oder einen Walzer oder eine langweilige Paraphrase über ein bekanntes Operettenlied, wie „Ich küsse Ihre Hand, Madame“ oder „Regentropfen“, wobei sich Erwin Volt auch als Sänger vorbringen verdient, da er nach seines Partners Aussage stark gefügt war. Bei diesen und anderen Stücken, wie: „Obern hab' ich die Frau'n geküßt“, mußte es Erwin Volt so einzuwirken, daß jedes Instrument einmal eine Solopartie übernimmt. Es war ein rechter Chrenschmus, und für uns Oldburger war es eine Freude, unseren jungen, engeren Landsmann Herbert Becker zuzuhören, der in der Kapelle mitwirkt. Sein älterer Bruder Karl, der bei ebenfalls im Rundfunk bereits in dieser Kapelle hören konnten, war zur Zeit in Hamburg leider nicht abkömmlich.

Stürmische Heiterkeit erweckten die beiden kostbaren Hamburger Originale Jan und Hein, zwei echte Jan- und Heins, die ihr Garn spannen, daß sich die Balken beugen, die bekanntlich das Wasser nicht hat. Wie der alte Seebär von Steuermann die 1500 Menschen rettete, das muß man

Verlobungs-Ringe

Immer preiswert und gut
Goldschmelze und Juwelier-Abteilung von



Der Mann aus dem Nichts

Roman von Gerhard Riffer

10 Fortsetzung

Urheber-Rechtschutz: Drei-Chester-Verlag, Börsenstraße (Weg. Dresden)

„Eine Frage nur noch, liebes Kind“, fällt ihr Crewer wieder ins Wort. „Wissen Sie denn überhaupt, wer der Mann ist? Und mit erhobener Stimme, so weit es die Offenheit der Straße zuläßt, erklärt er: „Nein! Sie können es nicht wissen. Er kann es Ihnen auch gar nicht gesagt haben, weil — er es selbst nicht weiß! Niemand weiß es!“

Hella ist von dieser Eröffnung Crewers sehr benommen. Stillos fragend blickt sie ihn an.

„Nicht böse sein, liebe gute Hella“, redet der alte Mann begütigend auf sie ein. „Ich will nicht tafellos und ausdringlich sein. Ich warne Sie nur! Es ist nicht aus, einen Niemand zu — Das Wort, das ihm auf der Zunge liegt, spricht er nicht aus. Er sagt nur: kennen. — einen Niemand zu kennen, auch wenn er August Steiner heißt.“

In diesem Moment hören beide ein weiches, schleifendes Geräusch neben sich. Auf der Straße, unmittelbar vor ihnen, hat wunderbar leicht, dem Druck der Bremsen gehorchend, das Moraviansche Auto gestoppt.

„Hallo, Manfred!“ ertönt des Senators Stimme vom Steuerort.

Erstrocken fährt Crewer zusammen. Unwillkürlich schließt Hella seinen Arm, um ihn zu fassen. Rächelnd winkt er ab. „Schon wieder gut!“ kiffert er ihr zu.

Da steht auch schon Moravius bei ihnen. — Nach wenigen vorstehenden Worten reißt er sofort die Führung des Gesprächs an sich. Er versichert Hella, daß er sie jetzt eben im Vorbefahren sofort wiedererkannt habe und daß er sich freue, sie zu gesund und weil vor sich liegen zu sehen. Dem erkannten Bild Crewers begegnet er mit den Worten:

„Ja, die schöne Frau war vorhin so in Gedanken versunken, daß sie fast in ein Auto gerannt wäre, wenn ich sie nicht rechtzeitig angewiesen hätte.“

Hellas Danksworte aber wehrt er ab mit der Erklärung: die Chance, sie jetzt sprechen zu können, bedeute für ihn „den allerhöchsten Dank!“ Einer Ercheinung wie Hella mit den Augen zu folgen und sie dadurch vor dem Ueberfahrenwerden zu retten, sei sein Verdienst für einen Mann.

Wenn er doch nur nicht so viel reden würde, denkt Hella, damit ich auch einmal zu Wort käme. Aber Moravius tut ihr vorläufig nicht den Gefallen. Er hält den geeigneten Moment, die Szada seiner Rede zu unterbrechen, noch lange nicht für gekommen. Das wichtigste steht für ihn noch aus. Erst als er Hella die Frage stellt, was diese „zu seinem Brief“ sage, hält er im Sprechen inne. Auf die Beantwortung dieser Frage kommt es nämlich vor allem an.

„Verzeih mir Herr Senator, darauf kann ich Ihnen im Augenblick nur jaagen, das ist Ihnen viel Scharm gar nicht zugetraut.“

Mit nachsichtigem Lächeln hört sich Moravius die kleine Bosheit an. — Sprich dich nur aus, kleine Frau, denkst er. Macht mir juristisch viel Spaß, wenn du so ins Zeug gehst. Laut entgegnet er:

„Warum? Machen ich Ihnen einen so nächsten Eindruck?“

Hella, die über sein spöttisches Gesicht verärgert ist, erwidert mit betonter Ironie:

„Nein, für nächsten halte ich Sie nicht, Herr Senator. Eher für einen verkappten Romaniker.“

Ueber diese Antwort ist Moravius doch etwas verblüfft. Das hätte er niemals für möglich gehalten, daß man in ihm einen Romaniker sehen konnte. Der Witz, mit dem er Hella ansieht, ist denn auch reichlich verwundert. Mit schüchternem Genugtuung über die Verblüffung des Senators fährt diese fort:

„Wenn Sie sich neulich selbst gesehen hätten, Herr Senator, wie Sie nachlässigerweise in Begleitung einer E. Th. A. Hoffmann-Figur im Stadtpark inswandeln, würden Sie meine Ansicht für gar nicht so ausgesfallen halten.“

Zu Hellas großer Enttäuschung machen aber ihre Worte nur einen sehr geringen Eindruck auf den Senator. Mit seinem überlegen-spöttischen Lächeln entgegnet er:

„Jeder Mensch hat so seine Leidenschaften. Daran läßt sich nichts ändern. Ich gehe nachts im Stadtpark spazieren. Sie, Gnädigste, um vermußtlich produktivere Dinge um solche Zeit. Aber das ist schließlich eine Frage des Alters. Vergessen Sie auch nicht: Eines schickt sich nicht für alle!“

Fredder Kerl, denkt Hella. Kleine Frau, meint der Senator. Laut fährt er fort:

„Und was haben Sie mir noch auf meinen Brief zu antwortet?“

„Das werde ich Ihnen lieber schreiben, Herr Senator.“

„Nicht es Ihnen denn so schwer, sich zu entscheiden?“

„Die Entscheidung liegt nicht bei mir allein.“

„Ach so!“ meint Moravius. „Dann bitte ich Sie, gnädigste Fräulein, die Stelle, deren eventuelle Zustimmung das so wichtig zu sein scheint, herzlich von mir zu grüßen. Ich denke hoch, es wird die Stelle freuen.“

„Ich denke auch“, erwidert Hella und reicht ihm die Hand, um sich zu verabschieden.

Moravius verbeugt sich und fügt ihr die Hand. „Also dann auf Wiedersehen, gnädigste Fräulein.“

„Mädelerweise, Herr Senator.“
Crewer aber, der während dieser ganzen Unterhaltung als stumme Lauffe begleitet worden hat, verabschiedet sich gleichfalls von Hella, da er von Moravius gebeten wird, in seinem Wagen Platz zu nehmen.
„Nicht böse sein“, sagt er.

„Im Gegenteil“, erwidert Hella, „ich danke Ihnen, lieber Onkel Crewer.“

Auf dem Weg zu der kleinen Konditorei, in der sie sich mit ihrem „Peter“ treffen will, ist sie noch ganz benommen von dem soeben Gehörten und Erlebten.

Hella nennt Steiner übrigens „Peter“; August, meint sie, sei ein schrecklicher Name. Steiner ist mit dieser Namensänderung sehr einverstanden. „Weißt du, Liebling“, hatte er nur zu ihrem Vorschlag geäußert, „mein Name ist das Allernebensächlichste an mir.“

An diese Worte ihres Geliebten muß sie jetzt unwillkürlich denken, während der Ereignisse des vergangenen Nachmittags in ihren Gedanken vorüberziehen. — Was hatte sie in dieser kurzen Zeit, seit ihrer Ankunft heute mittag, nicht alles erlebt! — Erst beinahe überfahren — und ausgetreten von Moravius gerettet. Dann die seltsame Ausstrahlung mit Crewer und schließlich noch ihr persönliches Bekanntwerden mit dem Senator. — Gott, wird Peter staunen über all die Neuigkeiten, die sie ihm zu erzählen hat. — Was wird er bloß sagen, wenn sie ihm den Moravianschen Brief an ihren „Pa“ zeigen wird? Und wie wird er die Ohren spitzen, wenn sie ihm von ihrer Begegnung mit dem Senator berichtet! Und Crewer — — — Ja, reißt ihre erwartungsstrotzende Laune ab. — Ich warne Sie, einem Niemand zu lieben! Nein! Nicht lieben — irgendein anderes Wort hatte er dafür gesagt. Aber das ist ja schließlich ganz gleichgültig — — —

Mein Name, Liebling, ist das Allernebensächlichste an mir! — — — Eine dunkle Ahnung befällt sie, daß hinter ihrer jungen Liebe etwas Unerwartetes, Schicksalhaftes und Gefährliches lauert, das jede Minute hervorbrechen kann, um sie beide zu vernichten. — Sie biegt jetzt in die schmale Straße ein, in der die kleine Konditorei liegt. Einige trübliche Gaslaternen beleuchten die Gegend nur spärlich. Von weitem steht sie auf der dunklen, einsamen Straße ihren kleinen Wagen sehen. — Wie schuldig und grau das Rotverdeck aussieht, denkt sie. — Jetzt hängt es auch noch an zu regnen. — Sie will sich beugen, um nicht noch zu werden. Es sind ja nur noch ein paar Schritte bis zur Konditorei. Aber die Hüfte fängt ihr schmer. Je näher sie ihrem Ziel kommt, desto mehr verlangt sie ihren Kauf. — Bei der Konditorei angelangt, bemerkt sie, vor dem armeneligen Schaufenster stehend, zum ersten Male, wie trübselig und häßlich eigentlich der Anblick des Lokals ist. — Auf dem grünen Schirm der Gaslaternen im Laternenfenster hat sich der fliegende Hund von Jahren angehängelt. — Ihre schmale, schlanke Hand drückt die Klinke der Tür herunter. Beim Öffnen ertlingt ein verroffener Klingelton, und eine alte, schwammige Frau mit einer weißen Schürze erhebt sich hinter dem Latentisch, um die eintretende Dame zu begrüßen. — Mit langsamen und ägernden Schritten geht Hella nach dem Nebenbühler mit der schon schimmelfärbigen Tapete und dem uralten Pflaster, zu ihrem sie erwartenden Freund — Niemand. (Fortsetzung folgt.)

gehört haben, wie aber beide zum Schluß ihren Seemanns- tonen machen, das ist unbeschreiblich. Wer es gesehen hat, vergißt den Anblick noch wieder. Das Publikum, das an diesem Abend soviel Beifall klatschte, wie selten, ließ nicht locker, bis beide nochmals erschienen und durch Wort und Tanz die Lachmuskeln in Bewegung setzten.

Eine fästliche Tüte auf dem Tante Lene. Gerade sie hat auf der Schaubühne die größte Wirkung, da sie sich auf eine stark persönliche Note mit dem Publikum einstellt, unter dem sie sich mit bestem Willen die Opfer ihres scharfen Witzes herabstößt. Unübertrefflich ist sie in ihrer Schlagfertigkeit. Es braucht im Saal nur irgendwo ein Stuhl umzufallen, er muß ihr als Grundfrage witziger Bemerkungen dienen, die nicht immer ganz frei von Anzüglichkeiten sind; aber übernehmen kann man ihr nichts, dafür macht sie sich selbst zu sehr zur fomsichen Figur, deren Witz und Woge man sich stets gern erinnern wird. Was sie sonst alles aus ihrer Kuchliste herausbringt, wer kann's behalten? Den kleinen „Affsen mit Schlußlicht“ oder wird man auch nicht vergessen.

Und dann kam Peter Viet! Peter Viet, ganz der Alte, mit seiner zwingenden Art. Immer noch mit den Gold- fischen. Wer es nicht erlebt hat, mag es nicht glauben, daß

Peter Viet nur zu sagen braucht: „Schöne Goldfische“, um einen Heiterkeitssturm zu entfesseln, und das nicht einmal, sondern wohl ein Dutzend Mal. Uebrigens weiß er er sich den Zeiläufen anzupassen. Der Italiener kriegt neben dem Engländer und Amerikaner, sowie den Diplomaten sein be- sonderes Fett.

Zum Schluß noch einmal Edwin Wolf und Parner. Sie mögen die ausgefallensten Sachen erzählen, den größten Quatsch verhandeln, sie haben immer den größten Lacherfolg. So diesmal mit ihrer Wästenexpedition. Und auch derjenige, der die eine oder andere Pointe bereits mit der Herde eines Bartes versehen sieht, muß über die Art, wie sie hier vorgebracht wird, doch noch einmal wieder herz- lich lachen.

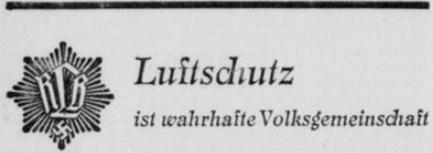
Selten ist im „Riegelhof“ soviel gelacht worden, wie gestern abend, und als um die mitternächtliche Stunde der dritte Teil des Abends stieg, der dem Tanze gewidmet war, da war alles bereits in der größten Hochstimmung, und sie tanzte über diesem Teil. Hier bewährte die Kapelle ihre tanzbestehende Meisterschaft aus beide, und allen Be- suchern und Besucherinnen kam das Ende dieses herrlichen Abends noch viel zu früh. Hat'n Bünner!

Freiwillige Feuerwehre Wardenburg

Rückblick auf das Jahr 1935

Es haben wir sie vorstelligen leben, unsere königliche Freiwillige Feuerwehre, was sie in einem Jahre geleistet hat. Am 20. Mai war die größte Feuerwehre vorstelligen, und wie selten hat noch die Wä- den Gemeine der Feuerwehre. Jedes Mal kam die ganze Frage auf „Wo denn?“ und immer wieder haben wir uns mit der Freiwilligen Wehre getraut, wenn sie dort des Feuers geworden und keiner ihrer Mitglieder zu Hilfe gekommen war. An dieser Stelle nun wollen wir schließlich die geleistete Arbeit unserer Freiwilligen Feuerwehre im vergangenen Jahre überblicken und sie bewundern anerkennen.

Die Wardenburger Feuerwehre hatte im Jahre 1935 6 Schornsteinbrände, 1 Moorbrand, 2 Schornsteinbrände, 1 Werksbrand in einer Fabrik und 3 Hausbrände zu bekämpfen. Einmal wurde sie mehrere Tage lang zum Abkühlen der Quelle nach einer Anstaltsfeier mit herangezogen. Wichtig die gewaltige Holzarbeit, die die Wehre seit ihrem Bestehen zu bewerkstelligen hatte, leitete sie bei dem Brande in Altrup. Wäden erinnert sich noch das gewaltige Gewicht sein, das in der betreffenden Brandnacht lag. Der Wägen ständete nach um 1.30 Uhr im Anwesen des Bauern Meier. Am Abend lag ein großer, strohgedeckter Gebäudekomplex in Flammen. Die Wardenburger Feuerwehre, die telephonisch gerufen war, war nach 9 Minuten zur Stelle.



Sie nahm den einseitigen Kampf gegen den gewaltigen Feuerherd auf und blieb nach Stundenlangem Köhlerarbeiten, die bis morgens 6 Uhr dauerten, Sieger: denn das fastliche Wohnhaus wurde gerettet. In Anerkennung der geleisteten Arbeit, auch seitens des Amtsbrandmeisters, erhielt die Wardenburger Feuerwehre vom Amtspräsidenten 30 RM Geld.

Wichtig ist die ständige Hilfe bei Brandfällen ersten unserer Wehre in den letzten Jahren der vorbeugende Feuerchutz. So sind die Mitglieder der Wardenburger Feuerwehre unermüdet von Haus zu Haus gegangen und haben Feuerstätten, Schornsteine und Kaminöfen auf ihre Gefährlichkeit geprüft. Hierbei, wo sie Fehler und Mängel fanden, haben sie diese angezeigt und nach Kräften beseitigt; wozu wissen, daß geringe Mängel oft große Folgen haben. Neben dieser Feuerper- sönlichkeit und einer Unterstützung der Bevölkerung durch Wort und Schrift, hat die Einführung der allgemeinen Feuer- pflicht und der Feuerstättenprüfung als höchstbedeutende der Wehre vorgegeben. Für die im öffentlichen Bereich wurden 3/4 Millionen alten Soldaten wurden als besondere Ereignisse der Wehrdienstzeit in der Wehrzeitung in der Wehrzeitung herausgehoben. Die Wehrzeitung hat die Wehrzeitung herausgehoben. Die Wehrzeitung hat die Wehrzeitung herausgehoben.

Kameradschaftsappell der ehem. 19. Dragoner

Der erste Kameradschaftsappell der 19. Dragoner im neuen Jahre war fast besetzt. Besondere Begrüßungsworte widmete der Kameradschaftsführer Sildereis dem Kreisverbandführer des Reichs- kriegerbundes, Wehrführer Eidenburg, Kamerad Ried, und den Vertretern der 19. Wehrkom. Am 16. In ebendiesen Worten bedachte er sodann das kirchlich verkündete Kameradentag 2. März. Der Jahresbericht wurde vom Kameraden Riedler erstattet. Aus ihm war zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahre rechtlich Leben in der Kameradschaft geblieben ist. Als wichtigste Ereignisse des Jahres wurden die Mitglieder des Kameradenrates, die Einführung der allgemeinen Feuer- pflicht und der Feuerstättenprüfung als höchstbedeutende der Wehre vorgegeben. Für die im öffentlichen Bereich wurden 3/4 Millionen alten Soldaten wurden als besondere Ereignisse der Wehrdienstzeit in der Wehrzeitung in der Wehrzeitung herausgehoben. Die Wehrzeitung hat die Wehrzeitung herausgehoben.

Der Beginn seines Vortrags brachte Kamerad Ried kurze grund- sätzliche Ausführungen über die Gründung des neuen Soldatenbundes. Dann sprach er über Kameraden und die Gefährten. Zusammen mit zehn ehem. Wehrkameraden hat er seiner Zeit auf Einladung der Wehrzeitung in der Wehrzeitung in der Wehrzeitung herausgehoben. Die Wehrzeitung hat die Wehrzeitung herausgehoben. Die Wehrzeitung hat die Wehrzeitung herausgehoben.

Unterstützung durch Bürgermeister Kreber konnten die Christlichen Arbeiter, Arbeiter und Oberleiter planmäßig mit Feuerlöscherübungen ausgerüstet werden.

Eine sehr wichtige und nicht zu unterschätzende Arbeit leistete die Freiwillige Feuerwehre in der Schulung ihrer Mitglieder. Nicht nur es ist früher für genügend, in jedem Vierteljahr einmal mit der Spritze zu proben, so hat man heute den Wert einer guten Schulung

Hilfsjugend, Achtung!

Weshalb Schulungsarbeit?

Stets haben wir in der HJ die Schulungsarbeit allem anderen vorgezogen. Im Sommerhalbjahr ist es vorwiegend der Körper, den wir durch Sportarten und widerstandsfähiger zu erziehen haben. Dabei unsere Sportspiele in den Jahren 1934 und 1935, die dadurch ein sehr gutes Gesamtergebnis aufzuweisen hatten. Die Kameradschaft als kleinste Einheit inner- halb unserer Bewegung war als solche Trägerin dieser Jugend- sportveranstaltungen, wo es nicht etwa „Kanonen“ hochgezogen gab, sondern die Einheiten als Ganzes wurden geschult. Wie wir im Sommer an der Erziehung des Körpers arbeiten, so führen wir im Winterhalbjahr den Geist. Wir haben in der Gegenwart erlebt, daß in einem Volk und in einem Zeitalter erst ein körperlich und geistig durchgeprägter Menschentyp da sein muß, um aus seinem ungewachsenen Dasein und seiner gefälligen Heile einer neuen Weltanschauung zum Siege zu verhelfen. Es ist allerdings über die entscheidenden der Menschheit das menschliche Geistes, das biologisch natürlich und gesunde oder die Fäulnis des Geistes, viel diskutiert worden. Wir nehmen aber nicht an, daß der gesunde Körper an sich eine Garantie für vollendete Menschlichkeit bildet, denn reine körperliche Tüchtigkeit würde kaum genügen, um ein Volk zu unverwundlicher Größe zu führen. Der Mensch selbst aber soll es letztlich überlassen bleiben, in dem neu zu er- wartenden deutschen Menschen ihre Entscheidung darüber zu

Reichsbahn-Kleinwirteverein in Oldenburg

Vorstand und Vertrauensmänner des hiesigen Reichs- bahnkleinwirtevereins hielten im Eisenbahnwohlfahrts- gebäude ihre erste diesjährige Arbeitssitzung ab. Der Ver- einsführer, H. Breit, gab zunächst einen Rückblick über

treffen. Dieser neue Menschentyp sind wir, die junge wertvolle Nation, heute noch leben und in der HJ, bedarf es es von großer Wichtigkeit, daß wir uns über unsere Zukunft und den Zukunft rechtlich klar werden und uns mit dieser Frage zeitig befassen. Deshalb ist es doppelt notwendig, daß wir eine politische Schulung erhalten, politisch geschult werden, denn nur der entscheidende Bewußtsein des Nationalsozialismus ist das Wissen, daß das Schicksal eines Volkes sich in seiner Wehr erfüllt.

Es ist daher eine absolute Notwendigkeit, daß die Führer der einzelnen Einheiten und Funktionen in der HJ nicht dem „deutschen Volk“, der zu den Grundpfeilern des Regimes gehört, denn in den Formierungen und Disziplinieren liegt ihre Kraft, die Grundlage der Kameradschaft, eine grundlegende politische Schulung erfahren, damit diese dann die Kameraden politisch führen und schulen können. Die Schulung in der HJ in politischer Hinsicht soll weniger Wissensbildung als Wehr- erziehung, also Charakterentwicklung sein; denn der Nationalsozialismus ist aus den Kräften des Willens, des Charakters, nicht aus den Kräften des Verstandes, der Überlegung, der Theorie geboren. Hart und entschlossen, zugleich beispielhaft, wird die deutsche Jugend, die HJ, in das vierte Jahr bis Aufbaues geben, und wenn die Aufgaben auch noch so groß und uns liegen, sie werden gelöst werden, weil wir es für wollen.

die Arbeiten und Ereignisse im Jahre 1935. Es sei es sei arbeitsreich, aber auch ein sehr erfolgreiches Jahr für den Verein gewesen. Die gute Lage der Finanzen des Vereins habe es gestattet, erhebliche Aufwendungen für die Klein-

die unübersehbare Zahl der Ehrenämter im weiten Sinne, die Arbeit des Führers, die erregende Anprache des Heilsglaubens und aus der Überführung der herrlichen Liebersteine Oldenburgs unter den Zeichen der Wehrzeitung in die neue Welt! Der Redner schloß mit den passenden Ausführungen, daß nun Schluß und Hofmann Olden- burgs: „Lebte, lebt einig!“ und Lebensvolle Würdigung der Wehrzeitung. Ein dankbarer Gruß an die mitreisenden Kameraden. Er leitete den Festabend unter der Kameradschaftsführung der Wehrzeitung ab. Die Wehrzeitung hat die Wehrzeitung herausgehoben. Die Wehrzeitung hat die Wehrzeitung herausgehoben.

Kamerad Schulz war in seiner nachdrücklich hervorzuheben zum Eintritt in die Wehrzeitung und gleichzeitig für das Wehrzeitung aus dem Wehrzeitung. Ein sofort eingeleiteter Sammlung wurde sehr sein Ergebnis der. Vom Kameradschaftsführer wurde auch er in der in die Wehrzeitung stützende Wehrzeitung herausgehoben. Die Wehrzeitung hat die Wehrzeitung herausgehoben.

Für den vorzüglichen Verlauf des Abends gebührt besonders Dank der unermüdet tätigen Hauskapelle.

40. Stiftungsfest der Marinetaueradtschaft Barel und Umgebung

In unserem Rückblick auf die Vereinsgeschichte der Marinetaueradtschaft Barel, in unserer Sonnabendnummer, wurde zum Ausdruck ge- bracht, daß den Heilen der Marinetaueradtschaft der gute Ruf voraus- geht, daß auf ihnen immer etwas Besonderes und Ungewöhnliches ge- schieht wurde. Auch das 40. Stiftungsfest in diesem Jahre, am Sonn- abendabend im „Alce-Hotel“, übertrifft den Rahmen ähnlicher Ver- anstaltungen. Die Bedeutung dieses Festabends kam auch durch den überaus starken Besuch nicht nur aus allen Teilen der Barel'schen Bevölkerung, sondern erst recht durch die große Teilnahme der Reichsmarine und zahlreiche vaterländischer Vereine und Verbände zum Ausdruck. Die beiden großen Säle des „Alce-Hotels“ waren in ein Meer von Ritterschienen verwandelt, als Sinnbild des politischen Frühlings, wie der Marinetaueradtschaft in seiner Wehrzeitung in der Wehrzeitung herausgehoben. Die Wehrzeitung hat die Wehrzeitung herausgehoben.

Der Beginn seines Vortrags brachte Kamerad Ried kurze grund- sätzliche Ausführungen über die Gründung des neuen Soldatenbundes. Dann sprach er über Kameraden und die Gefährten. Zusammen mit zehn ehem. Wehrkameraden hat er seiner Zeit auf Einladung der Wehrzeitung in der Wehrzeitung in der Wehrzeitung herausgehoben. Die Wehrzeitung hat die Wehrzeitung herausgehoben. Die Wehrzeitung hat die Wehrzeitung herausgehoben.

Unterröcke, Schlüpfers
mollig warm in allen Größen
Strickerei Leonhard
Donnerschw. Str. 57

Peize
werden tadellos umgearbeitet
Grotchen Hillje
Gast str. 17

Klaviere
stimmt u. repariert
Carl Tapken
Mottenstr. 8 // Fernr. 3288

Kohlen
Koks
Briketts
Hief. promp.
Wilhelm Weitz junr.
Kaiserstraße 15 // Tel. 5127

Haargarn-Teppiche
und Läufer
Aug. Gellermann Nachf.
Haastrasse 38

Zweck erfüllen
Bruchhaus - Brillen
Staustraße 22

Was die Behörden anordnen

Staatsministerium

- Die Deutsche Arzneitaxe 1936 tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1936 in Kraft. Die amtliche Ausgabe erscheint im Verlag der Weidmannschen Buchhandlung, Berlin, und ist im Buchhandel zum Preise von 2,50 RM zu beziehen.
- Nach § 376 der Reichsversicherungsordnung und § 204 des Reichsversicherungsgesetzes wird bestimmt:
 - bei monatlichen Rechnungsbeträgen bis zu 25 RM braucht der Apotheker keinen Abschlag zu gewähren. Von dem 25 RM übersteigenden Rechnungsbetrag hat er 7 v. H. nachzulassen, wenn die Rechnung binnen 10 Tagen nach Eingang bei der Kassenkasse beglichen wird. Ebenso sind Rechnungen zu behandeln, die die Lieferung für mehrere in einem Verbands- oder Zusammenschlussverbanden Kranke enthalten, wenn die Rechnung auf einem Blatt ohne Trennung nach einzelnen Krassen ausgestellt ist. Werden für Versorgungsberechtigte und Fürsorgerberechtigte, die den Krankentafeln zur Heilbehandlung zugewiesen sind, besondere Rechnungen ausgestellt, so richtet sich die Höhe des Abschlags von diesen Rechnungen nach dem Gesamtumfang der Abschnitte mit der Krankentafel;
 - gibt die Apotheke Arzneien nur gegen Vorzahlung ab, so hat sie von dem Verkaufspreis in jedem Fall 7 v. H. nachzulassen;
 - für kleine Apotheken mit einem Jahresumsatz bis zu 20.000 RM ist auf Antrag der Abzahlung auf 1 v. H. herabzusetzen. Bei Apotheken mit einem Jahresumsatz über 20.000 RM, aber nicht mehr als 30.000 RM kann er im Einzelfall auf Antrag und nach Prüfung der Verhältnisse auf 3 v. H. herabgesetzt werden;
 - von den Preisen der Zubehörsstoffe, Desinfektoren, der Impfstoffe, der Salb- und Präparate, sowie der Injektionen und der entsprechenden, aus der Mundspeicheldrüse hergestellten, zur Einspritzung unter die Haut bestimmten Präparate braucht der Apotheker einen Abschlag nicht zu gewähren. Die Preise dieser Mittel bleiben bei der Festsetzung des abschlagsfreien Rechnungsbetrags nach a) unberücksichtigt.
- Die Preise der Deutschen Arzneitaxe gelten in Verbindung mit dem Abschlag (siehe vorstehend unter 2.) auch weiterhin als Höchstpreise nach § 376 Absatz 2 der Reichsversicherungsordnung.
- Die Apotheken sind verpflichtet, bei Lieferungen von Arzneien auf Kosten des Reiches der Länder, der Versicherungsanstalten, der Landesversicherungsanstalten, der Verbände, der öffentlichen Fürsorge und der kommunalen Volkshilfsämter die gleichen Bedingungen wie zu 2. einzuhalten.
- Die Abf. 2, 3 und 4 gelten auch für die ärztlichen Hausapotheken.
- Eine notwendige Herabsetzung der Preise in der Preisliste der Arzneimittel und Gebälge wird der Reichsminister des Innern vorsehens und unmittelbar im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

Udenburg, den 8. Januar 1936.

Der Minister des Innern, Dr. Frick

Am Udenburg. Der Landwirt Wilh. Richtermann in Riechbarten ist als beeidigter Wäger und seine Ehefrau, Wartha Richtermann, als Zentrifugierin des Wägers für die bei ihrem Hause ausgeübte Viehwägerei besetzt und verpflichtet worden.

Am Ammerland. Die Landstraße 2. Ordnung Südbäder-Zehdenmoores ist vom 13. Jan. 1936 ab wegen Brückenbauausbau auf etwa 6 bis 8 Tage gesperrt. Umleitungen sind dringlich gefordert.

Am Friesland. Der Schwertriegelsbesitzige J. Behrens aus Zehdenmoores ist als Vollziehungsbeamter für einen Teil der Gemeinde Friesische Wehde besetzt und verpflichtet.

Am Friesland. Der Landwirt Emil D. n. n. s. aus Vohlenberge hat einen Antrag auf Erteilung der Erlaubnis zur Anlage eines Wohnhauses mit einer Schächteranlage an der Straße von Vohlenberge nach Marx in Vohlenberge gestellt. Der Antrag liegt vom 11. Januar bis 21. Januar 1936 zur Einsicht und Andringung etwaiger Einwendungen auf dem Amt Friesland, Zimmer Nr. 21, aus.

Entschuldigungsamt Udenburg. Durch Beschluß vom 6. Jan. 1936 ist die Weiterführung des Entschuldigungsverfahrens betr. den verstorbenen Bauern Gerz Dietrich Dierks in Hülshole für den Bauern Dietrich Dierks in Hülshole angeordnet. ZwG 181 (a)

Entschuldigungsamt Udenburg. Das Entschuldigungsverfahren für die Ehefrau des Bauern August Siefkes, Anna geb. Hebenkamp, in Petersfeld ist nach Befähigung des Zwangsvergleichsvorlagers durch Beschluß vom 3. Jan. 1936 aufgehoben worden. ZwG 47 (a)

Entschuldigungsamt Butjadingen. Das für den Landwirt Gerz Anton S. a. d. e. in Rorder-Friesenmoor, jetzt wohnhaft in Udenburg, eröffnete Entschuldungsverfahren ist nach Nichtnahme des Antrages auf Eröffnung eingeleitet. ZwG 521 (a)

Entschuldigungsamt Butjadingen. Das für den Landwirt Carl C. e. in Wensdorf eröffnete Entschuldungsverfahren ist nach Befähigung des Entschuldigungsplanes aufgehoben worden. ZwG 720 (a)

Entschuldigungsamt Butjadingen. Das für den Bauern Hirt, Gerhard, 8 a. n. u. in Strickhauermoor, jetzt wohnhaft in Udenburg, eröffnete Entschuldungsverfahren ist nach Befähigung des Entschuldigungsplanes aufgehoben worden. ZwG 528 (a)

Amtsgericht Udenburg. In das biesige Handelsregister A sind als neue Firmen eingetragen: Unter Nr. 1512: Deibehnbüchel & Feilmeyer, Udenburg; L. O. Rechtsverhältnisse: Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. Jan. 1936 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind der Kaufmann Heinrich Feilmeyer und Kaufmann Wilhelm Feilmeyer, beide in Udenburg. Geschäftszweig: Eisen- und Drahtwarengroßhandlung. — Unter Nr. 1513: Janßen & Nedme, Hülshole-Züdenbe. Rechtsverhältnisse: Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. Jan. 1936 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur die Gesellschafter gemeinsam ermächtigt. Persönlich haftende Gesellschafter sind der Kaufmann Heinrich Janßen (Santhausen) und Kaufmann Gerhard Nedme (Hülshole-Züdenbe). Geschäftszweig: Düngungs- und Futtermittelgeschäft sowie Brennmaterialien- und Baustoffhandel.

Amtsgericht Udenburg. Am 4. März 1936, vorm. 9 Uhr, sollen die Grundstücke der M. A. A. Aktiengesellschaft, Moorbetriebe und Heederei in Udenburg, 1. das in Jeddeloh II belegene, im Grundbuch der Gemeinde Ebedwedt, Artikel Nr. 1174, 2. das in Ebedwedt belegene, im Grundbuch der Gemeinde Ebedwedt, Artikel Nr. 1175, 3. das in Jeddeloh II belegene, im Grundbuch der Gemeinde Ebedwedt, Artikel Nr. 1176, 4. das in Besterhoff belegene, im Grundbuch der Gemeinde Wardenburg, Artikel Nr. 1309, Art. 1174 Ebedwedt; groß 184 Acker 89 Cuadratmeter, Grundflurenreinertrag 377,38 RM, Wiesenwert 483 RM, Art. 1175 Ebedwedt; groß 22 Acker 45 Art. 34 Cuadratmeter, Grundflurenreinertrag 525,1 RM, Wiesenwert 600 RM, Art. 1176 Ebedwedt; groß 57 Acker 87 Art. 39 Cuadratmeter, Grundflurenreinertrag 119,88 RM, Art. 1309 Wardenburg; 128 Acker 19 Art. 87 Cuadratmeter, Grundflurenreinertrag 256,40 RM, durch das Gericht — im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 21 — zwangsversteigert werden. — A. 31/33 — 56.

Amtsgericht Udenburg. Nachdem der Bauunternehmer A. W. e. a. n. u. in Udenburg, die Erlaubnis zum Bau einer Eröffnung des Vergleichsverfahrens eingereicht hat, wird der Rechtsanwalt Dr. Koch I, hier, zum vorläufigen Verwalter bestimmt. W. 136

Amtsgericht Wehede. Am 25. Februar 1936, 10 Uhr, sollen die Grundstücke des Bauers Albert Müller in Riechbarten, eingetragen im Grundbuch der Gemeinde Zwischenahn unter Nr. 1836 und 1138, durch das Gericht — im Amtsgerichtsgebäude — zwangsversteigert werden. Die Grundstücke liegen in Riechbarten. A. 19/35

Amtsgericht Wehede. Am 28. Februar 1936, 10 Uhr, soll das Grundstück des Landmanns Heinrich Karl Gerhard S. a. n. u. in Petersfeld, eingetragen im Grundbuch der Gemeinde Zwischenahn, Art. 567, durch das Gericht — im Amtsgerichtsgebäude — zwangsversteigert werden. Das Grundstück liegt in Petersfeld. — A. 24/35

Amtsgericht Nordenham. Das Amtsgericht Butjadingen hat auf Anordnung des Reichsministers der Justiz die Besetzung A. m. s. g. e. r. i. c. h. t. Nordenham erteilt.

Amtsgericht Rühringen. In das Handelsregister A. des Amtsgerichts ist zur Firma Bruno A. A. A. A. A. in Rühringen folgendes eingetragen: Die Firma ist erloschen. — A. 31/32

Amtsgericht Rühringen. In das Handelsregister A. des Amtsgerichts ist zur Firma Gerhard Schmittler in Rühringen folgendes eingetragen: Die Firma ist erloschen. — A. 31/32

Amtsgericht Delmenhorst. In das Handelsregister A. des Amtsgerichts ist zur Firma „Delmenhorster Aktiengesellschaft“ mit dem Sitz in Delmenhorst, Ulfen, eingetragen worden: Die Firma ist erloschen. — A. 31/32

Amtsgericht Delmenhorst. In das Handelsregister A. des Amtsgerichts ist zur Firma „Delmenhorster Aktiengesellschaft“ mit dem Sitz in Delmenhorst, Ulfen, eingetragen worden: Die Firma ist erloschen. — A. 31/32

Amtsgericht Udenburg. Am 28. Februar 1936, vorm. 10 Uhr, soll das Grundstück des Schmiedmeisters Georg A. n. u. in Hünslin, eingetragen im Grundbuch der Gemeinde Grodenhagen, Katasterbezirk Hünslin, unter Artikel Nr. 166, durch das Gericht — im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10 — zwangsversteigert werden. Das Grundstück liegt in Hünslin und hat eine Größe von 0,166 Acker mit einem Grundflurenreinertrag von 3,67 RM und einem Marktwert von 30 RM. — A. 3/35



Wint für die Venderung der Kinderkleidung

Bei dem schnellen Wachstum unserer Jugend haben die Mütter immer schon vorzuziehen, denn schnell ist bei einer ausgewachsenen Kleidung ein Hemel ausgereift oder für die Sommerhitze geeignet. Dieser praktische Antrag aus granitenerm Neoprenstoff verleiht einem die Wärme und die Wärme, ohne seine Schmitzform einzubüßen. Ebenso leicht — für eine niedrigere Altersstufe bestimmt — ist der praktische Schulanzug daneben, bestehend aus einem blau- und rotgefärbten Flanellblaus zum marinenblauen Weinsied. Ein jeder dreier Zentimeter blüht das niedrige Hängerbüden so geschmackvoll erwecken, das aus der Art die einmal herrlich ist, jedoch gemacht wird. Breiter Saum und Reibungsfläche lassen die Hände ohne Erweiterungsmöglichkeiten zu. Sehr leicht kann man umwickeln, wie es das Modell daneben bringt, Anlaufhöhe durch Jersey, Punkte oder Knäuel verdecken. Auch in dem zierlichen Gehäud der gemalten Pässe dürfte man schwerlich einen angenehmen Stoff vermuten. Mit solchen und ähnlichen kleinen Hilfsmitteln lassen sich noch schwierigeren Venderungsfragen zweckmäßig und sparsam lösen. (Zeichnung: Eduard Sparfuß-Zehden)

Kranken- und Sterbekasse Ohmstede

Am Sonntag, dem 19. Jan., Generalversammlung bei J. Deuter, Ohmstede, Anfang 18 Uhr.

Rechnungsabschlüsse liegen beim Kassierer aus.

Der Vorstand:

Männergesangverein Hemmelsberg

Am Sonntag, dem 19. Januar

Stiftungsfest

Anfang des Abends um 7 Uhr

Es laden freundlich ein

Der Vereinsführer und Kassier, Schürmann

Holzverkauf

Freitag, den 17. d. M., 15 Uhr, bei der Weinruderstraße

Domänenamt, Udenburg

Al. eif. Dien. billig zu verkaufen, Roggenamstraße 14

Ofen zu verk., Kurvielerstr. 8

Zum Erfolg, zum Resultat, leitet das Inserat!

10 Hektar Weidelandereien

in der Nähe von Udenburg gelegen, zu verkaufen.

Wilhelm Fuhsen, Grundstücksamter, Strickhausen l. Udbg.

Zum Abbruch

(Haff. l. ar. landw. Scheune) ein Radmergach, 31,80 mal 13,70 m groß, mit 2 Anbauten, 40 mal 31,80 m groß. Rab. 7. Rabbers Fernstr. 3365

Holle, Bauer Gustav Volken, Kleineweg, beachtlich, seine Jsa.

kl. Weide

a. Schottweg, groß 2 1/2 u. 1,10 ha, mit Hof, Antritt zu verpachten. Gebote nehme ich bis zum 18. d. M. entgegen.

August von Esagen, Verfr.

Weg. Vermögensregelung schon an guter Lage

Haus

ruhig und sonnig gelegen, zu selten günstigen Bedingungen zu verkaufen. E. S. Rogg, Grundstücksamter, Udenburg l. C., Bräberstr. 24, Tel. 4763.

Hanomag - Limousine

423 PS, mit Anhänger in toller. Zust., preisw. z. v. Kleppendörfer, Str. 22, Fernruf 3204.

Die ersten Fleckerlinge

Johannsen

Achternstr. Ruf 3185

Kaufgesuche

Zu kauf. gef. gut erhalt. geb. Zuerdreiner od. Kanonenfuss. Ang. u. S. 257 an die Geschf.

Zu kaufen gesucht

Landstellen

In jeder Größe, sowie Stadlandereien, welche ertrögt

Wilhelm Fuhsen, Grundstücksamter, Strickhausen l. Udbg.

Fettes Schwein

ca. 250 Pf., zu kaufen gesucht. Siedels, Frau 1617.

Suche gold. Herren-Uhr

m. Sprind, edel. Kette, 300 m. Pr. u. S. 6267 an d. Geschf.

Zu kauf. gef. größeres gut erh. eich. Büfett

Angebote unter S 50 Filiale Lange Str. 45.

Zu kaufen gesucht ein kleines Häuschen

mit Land für Reintierzucht, evtl. Wohnenbauhaus. Nähere Angaben erbeten unter S 299 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Enlaufen

Enlaufen ein Jagdhund

Trahthaar, Rufname Nuz, langaligedrige Gafette, beide Ringe zusammengehörend, Wiederbringer erhält Belohnung.

C. Erveling, Rühringen

Noonstraße 196

Zugelauften

Zugelauften, mittelgr., schw., rauch Hund (weiße Brust) Gust. Preis, Gude.

Mietgesuche

Arbeitsdiensthilfer sucht zum 1.3. od. 1.4. 1936 4-5-Zimmerwohnung, Ang. u. S. 1125 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Ebberer Steiner sucht mod. 5-Zimmer-Wohnung oder Einfamilienhaus, zum 1.4. oder früher. Ang. u. S. 259 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Bauführer sucht sofort ein möbl. Zimmer, nahe Pferdemarkt. Angebote m. Preisang. u. S. 292 an die Geschäftsstelle d. Bl.

2-4-Zimmer-Wohnung m. einz. Saal, gesucht zum 1.4. Ang. u. S. 263 an die Geschf.

Gef. möbl. Zimmer v. 15.1. bis 31.1. gef. Nähe Blumenstr. Ang. Döding, Gev. Verkschau.

Sonnige Wohnung

f. Alt. Oberpar. z. 1.3.36 od. spät. gesucht. Ang. m. Preisang. u. S. 265 an die Geschf. d. Bl.

Vermietungen

Stube, Kammer, Küche, schöne Räume, an 1 ober 2. Verlonen zu vermiet. 30 RM. Angebote unter S 256 an die Geschäftsst. d. Bl.

Wohnfläche m. Zdb. zu verm. Ang. u. S. 264 an die Geschf.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafz. v. Radorfer Str. 211, rechts.

Sraum. Oberwohnung

m. Bad, z. 1.2. od. spät zu verm. Ang. u. S. 262 an die Geschf.

Frei. möbl. Wohn- u. Schlafz. z. 1.2.36 zu verm. Burgstr. 27.

Gout.-Räume

trauen (Zentrum), für Geschäftswecke zu vermieten. Ang. u. S. 266 an die Geschf. d. Bl.

Zu vermieten zum 1.4.36 die

Unterwohnung

Hochbaustr. 25, bestehend aus 3 Zimmern, Bad, Balkon u. Garten, u. Souverain m. Küche, 2 Zimmern und Zubehör. Nachfragen: Siegelstr. 62.

Zu vermieten ein gut möbl. Zimmer. Roggenamstr. 14.

Möbl. sonn. Zimm. Kreuzstr. 5.

Stellen-Gesuche

Tagesstelle

gesucht von Ja. Wädden, 23 J. Zu erfragen Hauptstr. 69.

Suche z. 15. Jan. od. 1. Febr. Stellung als Beisitzerin. Julia Koberg, Giesfeld.

Stellen-Angebote

Männliche

Gef. z. 1. Febr. od. etw. spät. ein landw. Gehilfe. S. Schellde, Gr. Vornhorst.

Behring oder Lehrmädchen

sucht zu Eltern

Dr. Enten, Lebensmittell. Zantenstr. 7.

Für mein Gemischtwaren-Geschäft suche zu Eltern einen

Lehrling

mit guter Schulbildung. S. Holter, Hülshole.

Suche zu Eltern Behringskräftigen mit guter Schulbildung. C. Jung, Schächtermeister, Nordenham, Tel. 2188.

Weibliche

Gesucht auf sof. od. 1.2. Weid. Errichtung d. feb. d. d. Weid. das gut fügen kann. Frau Leni Kemken, Gartenstr. 30.

Widwer, 34 J., mit 3 Kindern von 3 bis 13 Jahren, suchte sofort Hausfrau bis 30 Jahre alt, geschiedener Privatwirtschafterin dem Lande. Näheres bitte in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gef. sofort od. junges Mädchen für Hausarbeit und Wirtschalt. Wrisellimweg 4.

Tüchtige Verkäuferinnen

zu Februar-März für einen Familienbetrieb in schön. Lage nahe Jsa. a. d. Soale

Wohnung

Familienanricht. in schön. Lage oder in Zaidenweg, Wädden vorhanden. Bedingung: freundlich, Wittliche im Garten. Frau Dr. Wiers, Gen. Eb. Wollschloß-259 74.

Für ff. Landwirtsch. auf sofort od. spät. Möbl. Ang. u. S. 261 an die Geschäftsst. d. Bl.

Suche zum 1.2.36 ein tücht. a. n. u. in Udenburg, evtl. in R. u. R. Wäddenmitten für m. ff. Geschäftsgebäude, für ff. ganze Tage. Frau G. Wiers, Wäddenmitten 118.

Gesucht z. 1. März od. 1. Mai ein weibliches melten kann. Heinrich Logemann, Udenburg.